



ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOWA 42. TELEFON 52677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Samstag, 5. Mai 1934

Nr. 104

Neuerlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit

Gegen 30. April 1933 ist die Zahl der Arbeitslosen um 11,6 Prozent, gegen den 31. März 1934 um 10,9 Prozent gesunken.

Am 30. April 1934 wurden bei den Arbeitsämtern nach den vorläufigen Ergebnissen 703.495 Arbeitswerber gezählt. In derselben Zeit des Vorjahres gab es deren 795.919. Am 30. April 1934 beträgt demnach der Rückgang gegen daselbe Datum 1933 92.424 Personen, das sind 11,6 Prozent.

Gegen den 31. März 1934 beträgt der Rückgang 86.294 Personen, das ist 10,9 Prozent. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Jahre 1934 zeigt also folgendes Bild: 31. Jänner 838.982, 28. Februar 844.284, 31. März 785.184, und 30. April 703.495.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 31. März bis zum 30. April ist umso bemerkenswerter, als in dieser Zeit die Soldaten aus dem Präsenzdienst entlassen worden sind. Ihre Anzahl, sobald sie einen Einfluß auf den Arbeitsmarkt haben könnte, kann mit 48.000 veranschlagt werden. Im Jahre 1932 fiel die Entlassung in die erste Hälfte März, 1933 in den Monat Jänner, 1934 Ende März. Will man also den Rückgang der Arbeitslosigkeit unter Berücksichtigung der Soldateneinstellungen betrachten, dann muß man in den einzelnen Jahren die Daten von Ende Jänner mit Ende April vergleichen. In dieser Zeit betrug der Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1932 27.306 Personen, das sind 4,7 Prozent, 1933 76.856 Personen oder 8,8 Prozent und 1934 135.487 Personen, das sind 16 Prozent. Aus diesem Vergleich ist zu ersehen, daß der Rückgang im Jahre 1934 am stärksten ist.

Der Bericht des Ministeriums für soziale Fürsorge, dem wir diese Angaben entnehmen, bemerkt richtig, daß die absolute Anzahl der Arbeitslosen nicht genau wiedergegeben werden kann, weil sich einzelne Arbeitslose bei mehreren Arbeitsvermittlungsbüros melden und andere, die Arbeit gefunden haben, sich nicht abmelden. Dennoch erlauben die Ziffern einen Rückschluß auf die Tendenz der Entwicklung.

Hilfer erpreßt die Führung Ulsteins

Ulstein kapituliert

Berlin, 4. Mai. Die nationalsozialistische „Deutsche Wochenchau“, Organ des Reichskommissars Gottfried Feder, befaßt sich in der heutigen Nummer mit dem Ausgang der Krise im Ulstein-Verlag und schreibt: „Angesichts des neuen schweren Schlags (Verbot der „Grünen Post“) und der daraus unabweislich resultierenden moralischen Krise im Hause Ulstein ergeben sich allgemein ernste Fragen um die Zukunft eines Betriebes, der Tausenden bisher Arbeit gab. Daß es so nicht weitergeht wie bisher, steht fest. Die Sachlage sieht dementsprechend für den durch das Verbot der „Grünen Post“ wirtschaftlich ungewisselhaft stark belasteten Verlag so aus: Meist alles beim Alten, ist der K u i n des Hauses besiegelt. Bestimmt man sich in der Nachstraße in zwölfter Stunde und stellt an die Spitze des hochverantwortlichen Niesenerbetriebes sachlich hervorragende K ä m p f e r d e r S i t l e r b e w e g u n g, ist die Grundlage eines um- und neu zu bauenden Verlages gerechtfertigt. Die letzte Krisis des Ulstein-Verlages ist da. Sie birgt die letzte Chance.“

Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, daß nach Informationen aus zuverlässiger Quelle ein vollständiger Umbau des Ulstein-Verlages bevorsteht.

Chinesischer Protest gegen Japan

Schanghai, 4. Mai. Wie es heißt, hat die chinesische Regierung der japanischen Gesandtschaft eine Note zugestellt, in der gegen die Zusammenziehung japanischer Kriegsschiffe in der Nähe von Tsingtau Einspruch erhoben wird. Die chinesische Presse behauptet, daß die Japaner in der letzten Zeit starke Streitkräfte zusammengezogen hätten, um einen neuen Vorstoß gegen die Schantung-Provinz zu unternehmen.

Der Krieg in Arabien Englisch-italienischer Gegensatz

London, 4. Mai. (Reuter.) Ein britisches Kriegsschiff ist mit Vollstopp nach Aden, um den Fremden in Südwestarabien Hilfe zu bringen, die bereits am Donnerstag mit Rücksicht auf die rasche Ausbreitung der Front der fanatischen Araberstämmen, die in den Bergpässen von Jemen um die Vorherrschaft kämpfen, in eine kritische Lage geraten waren. Einige Dutzende britischer und andere europäischer Staatsangehöriger wurden aus Sobeida, dem Hauptort des kleinen unabhängigen Jemen-Staates, evakuiert. Diese Europäer wurden von der britischen Kanonenschaluppe „Benfante“ und einem britischen Ozeandampfer auf die Insel Marak Kamaran gebracht. Ein britischer, auf einer Dienstreise an der östlichen Küste Afrikas weilender Panzerkreuzer, hat auf einen Rundfunkbefehl plötzlich seinen Kurs geändert und ist mit Vollstopp nach Aden unterwegs. Dieser Ausbruch eines regulären Krieges wird als ein Anzeichen des Aufstrebens eines allgemeinen Krieges in ganz Arabien nach langen Jahren verhältnismäßiger Ruhe angesehen. Der heutige Krieg ist ein Krieg um die Herrschaft über Jemen. Der Konflikt ist einerseits ein Rassen-, Stamm-, andererseits ein Religionskonflikt. Ibn Saud ist bekanntlich der Herrscher der intransigenten Moslemminderheiten der Wahabiten. Die Wahabiten betrachten die Jemeniten als Religionshäretiker, die Jemeniten wiederum betrachten die Wahabiten als Religionsfanatiker.

Italien im Hintergrund?

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ führt den unglückseligen Versuch des Imam von Jemen, mit seinen mächtigen Nachbarn Handel anzufangen, auf ausländischen Einfluß zurück. Er sagt, vor etwa einem Monat seien bestimmte aufstretende Gerüchte im Umlauf gewesen, daß der Imam in seiner herausfordernden Haltung durch europäische Agenten, die wahrscheinlich für eine gewisse europäische Macht tätig waren, ermutigt sei. Eine Meldung, daß unter den bei den letzten Kämpfen gefangen genommenen Kriegern des Jemen mehrere Europäer waren, scheint diese Darstellung zu bestätigen. Es sei wohl bekannt, so meldet der Korrespondent weiter, daß diese Macht ihre ganz bestimmten Ansichten über ihre eigene koloniale Zukunft hat und daß sie Arabien als besonders geeignet für eine Politik in dieser Richtung betrachtet. Das kassische Verfahren in einem solchen Fall ist, einen eingeborenen Herrscher auszunutzen, der durch Versprechungen künftiger Größe leicht beeinflusst werden

kann, um ihn zu einer Angriffspolitik zu überreden, in der Hoffnung, daß seine Erfolge dann ausgebeutet werden können. In dem vorliegenden Falle allerdings scheint man sich verkehrt auf Pferd gesetzt zu haben. Anscheinend ergibt die Unbesonnenheit des Imam eine Konsolidierung der Macht Ibn Sauds. Der Korrespondent schließt, soweit Großbritannien in Betracht kommt, dürften die Erfolge der Wahabiten keine unmittelbaren Folgen haben. Bisher hätte Großbritannien danach gestrebt, das Machtgleichgewicht zwischen den arabischen Herrschern aufrecht zu erhalten, weil dies in die britische Politik am besten paßt. Falls Ibn Saud diese Lage stören sollte, werde Großbritannien vielleicht seinen Standpunkt einer Revision unterziehen.

Italienische Kriegsschiffe ausgefahren

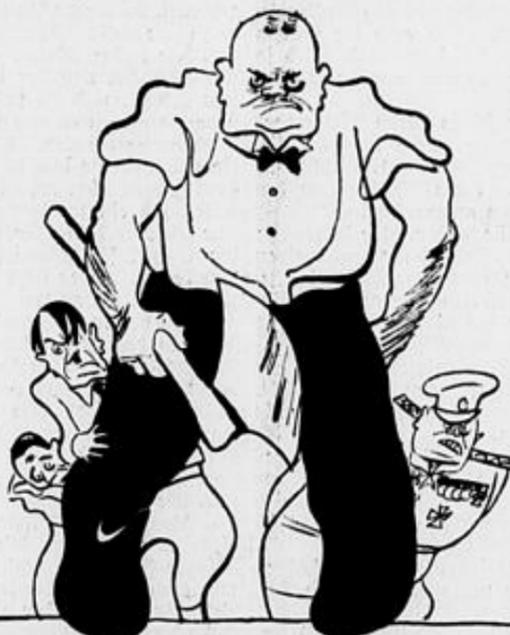
Rom, 4. Mai. In Anbetracht der kriegerischen Ereignisse auf der arabischen Halbinsel sind mit Rücksicht auf die beträchtlichen Interessen Italiens im Roten Meer, sind, wie die Agenze Tiesani meldet, drei italienische Kriegsschiffe nach Hobaida beordert worden, um Leben und Eigentum der dort ansässigen Italiener zu schützen.

Gegen die Zollschranken

Bemerkenswerte Rede des amerikanischen Wirtschaftsministers.

Washington, 4. Mai. (Reuter.) Der amerikanische Landwirtschaftsminister Wallace hielt gestern eine Rundfunkrede über die Zollfrage und richtete an die Vereinigten Staaten die Aufforderung, sich an die Spitze der Bewegung zur Beseitigung der Welt-Zollmauern zu stellen. Er sprach den Wunsch aus, daß der rechte Mittelweg zwischen dem Nationalsozialismus und Internationalismus gefunden werden möge, denn nur auf diese Weise könne sich der amerikanische Außenhandel aus seiner derzeitigen Lage befreien. Hierzu müsse Amerika geeignete Mittel finden oder es werde in einigen Jahren in einen noch tieferen Abgrund sinken als im Jahre 1932, und werde hierbei einen bedeutenden Teil der Welt mit sich reißen. Wallace erklärte, daß künstliche Tarife, unnötige Einfuhrverbote und Kontingentierungen die anderen Staaten nur dazu zwingen, ähnliche künstliche Vorkehrungen zum Schutze ihrer Landwirtschaft zu treffen. Bei diesem Stand der Dinge könnte kein Land etwas gewinnen.

Neudeutscher Volksgerichtshof



Der Henkersknecht des schlechten Gewissens

Henleins Hakenkreuzler

Die Raifundgebungen im jüdetendentschen Gebiet haben nicht nur die Kraft und Unüberwindlichkeit der sozialdemokratischen Bewegung gezeigt; sie gaben auch den Hakenkreuzlern Anlaß zu neuer Tätigkeit. Die Deutschen hielten Fahnen, streuten Hakenkreuze, hörten einige Kundgebungen durch Zwischenrufe und haben es, wie die Vorfälle in Warnsdorf und Teplitz-Schönau beweisen, auch mit Böllern und Bomben versucht. Der in Teplitz geplante Anschlag hätte unabsehbare Folgen haben können. Daß er verhindert wurde, ist erfreulich; die Bedeutung des Nazi-Unternehmens wird dadurch aber nicht herabgemindert. Es ist notwendig, sich ihrer bewußt zu werden und die Ursachen des Aufstrebens der hakenkreuzlerischen Propaganda- und Terrorarbeit zu untersuchen.

Mit der Auflösung der Nazi-Partei war in die jüdetendentsche Politik verhältnismäßige Ruhe eingekehrt. Die Auseinandersetzungen bewegten sich nicht mehr auf der Ebene, auf die sie die Hakenkreuzler verlegt hatten: die Versammlungsschlachten hörten auf. Es zeigte sich, daß nach dem Schwenden des organisatorischen Gebildes, das den Faschisten Rückhalt geboten hatte, nur die Feigheit das Tun und Lassen der einzelnen Hakenkreuzler bestimmte. Aktive und Mittläufer der Jung-Partei, die Nord und Ostschlag gegen politische Andersdenkende verteidigt und gepredigt hatten, alle, denen die Zahl der Konzentrationslager und der Erschießungen auf der Flucht noch nicht genügt hatte, all die Kulturträger, die den Sittenterror mit Beifall begrüßten — sie löhnten der Urid auf die Befehle eines demokratischen Landes. Sie hatten keine Lust, auch nur einige Wochen Haft auf sich zu nehmen und verhielten sich deshalb still. Sie hatten jene verhöhnt, die für ihre Gefinnung unter der Dummengeweile litten; für die eigene Gefinnung Opfer auf sich zu nehmen konnte den hakenkreuzlerischen „Idealisten“ nicht einfallen. Ihre Gefinnung gründete sich nicht auf eine hohe Idee; es war die Gefinnung politischer Wegelagerer, die in den Mörder und Brandstiftern auf Ministerstühlen ihre Vorbilder sahen.

Der Jung-Faschismus wurde zu Boden geworfen, nachdem die sozialdemokratischen Arbeiter den gelben Terrorbanden durch eigene Kraft den Mut abgelaufen hatten. Den Gewinn von dieser Unschädlichmachung faschistischer Strömungen und Gebilde hatte die G e s a m t h e i t des jüdetendentschen Volkes; denn die Hakenkreuzler bedrohten, indem sie die Demokratie bekämpften, die Freiheit der Nation.

Seit einigen Monaten treibt nun Henlein sein Unwesen. Er hat die versprengten Raifundbolde und Kulturkrochoten Marke Goering um seine Fahnen versammelt. Er hat alles, was im jüdetendentschen Volke je faschistisch fühlte oder „dachte“, in seinen Reihen vereinigt. Die Raifundveranstaltungen, die die Henleinbewegung abzuhalten wagte, waren, was die Teilnehmer betrifft, von denen der früheren Hakenkreuz-Partei nicht zu unterscheiden.

Und siehe: seit Henlein dem Ungeist ein organisatorisches Dach baute, verläßt dieser die Schlupfwinkel, in die er sich verflochten hatte. Die Terrorakte häufen sich wieder und sie werden, soweit sie in Versammlungen stattfinden, ausgeführt von jenen Ordnern, die im „Volksport“ des Herrn Jung ihre treffliche Ausbildung genossen haben. In Karlsbad und Währtsch-Neustadt marschierten, mit anderen Irrenbinden versehen, die Sturmkolonnen der Krebs und Jung gegen die sozialdemokratischen Arbeiter auf.

Es ist aber ebenso bezeichnend, daß gerade jetzt auch die anderen Terrorakte gesetzt werden, die u. a. der Störung unserer Raifundgebungen galten. Sie wurden ausgeführt von jungen Deutschen, die man als „unverantwortlich“ bezeichnen wird. Aber ihre Taten wachsen auf dem

organisationsförmigen Boden der Kleinbewegung dort nämlich, wo sich alle gefunden haben, denen an der Politik vor allem der Terror gefällt. Die Faschisten haben in die Denkeinstrom ihre alte Ideologie mitgebracht, es ist sie die Erinnerung an frühere Kämpfe und wenn sie etwa die „Kundschau“ lesen, das Organ der Demofront, so beginnt ihr antikommunistisches Herz vor Freude zu hüpfen und ihr Tatendrang bekommt neue Nahrung.

Wir begnügen uns heute mit diesen Feststellungen. Den Faschisten sei gesagt, daß sie in ihrem neuen Denkeinstrom die Häute der Arbeiter nicht weniger zu wässern bekommen werden, wenn sie es wagen sollten, in der begonnenen Art fortzuführen. Die Arbeiter haben nicht einen Faschismus besiegt, um sich einem anderen zu beugen.

Es sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die gesteigerte Rassistätigkeit nicht nur ein Problem für die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ist. Es ist ein Problem für die Demokratie unseres Landes überhaupt. Will man es lösen, so muß man die Wurzeln der neuen faschistischen Propaganda- und Terrorarbeit bloßlegen. Die Propaganda der Denkeinstrom-Gruppe gegen die Träger in der Demokratie, die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, eine Propaganda, die sich auf die alten Terror- und Kollaboranden stützt: dies ist die wichtigste Ursache der neuen Tätigkeit unserer Dakenkreuzler. Sie wird, wenn man nicht energisch zupacken sollte, einen neuen Abschnitt in der Politik unseres Landes einleiten.

Keine Markdevaluation — was aber?

Schacht in Verlegenheit.

Berlin, 4. Mai. Wie der nationalsozialistische Zeitungsdienst meldet, gewährte Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Wirtschaftsleiter des „Wirtschaftlichen Beobachters“ L. Schäfer eine Unterredung, in der er u. a. ausführte: Das Ergebnis der Verhandlungen unserer Transferenzerferenz läßt sich im Augenblicke in keiner Weise übersehen. Reichsbank und Reichsregierung haben nicht leichten Herzens zu den Transferenzeinschränkungen gegriffen. Die zahlreichen Exportschwierigkeiten, auf die wir stoßen, wirken ähnlich wie ein großer Materialmangelungsprozeß, der nicht nur die volkswirtschaftliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands, sein Transfervermögen im Kapitalverkehr ruiniert, sondern uns auch als Käufer für ausländische Rohstoffe und Fertigenwaren mehr und mehr schwächt. Die von einem Teil unserer Wirtschaft aus Außenhandelsgründen zeitweilig wohl befürwortete sogenannte Devaluation nach dem Beispiel anderer Länder kommt für Deutschland nicht in Frage. Die mit einer Abwertung der Reichsmark unabweislich verbundene starke Verminderung der Wirtschaft würde die deutsche Außenarbeit schwerwiegend gefährden und das Vertrauen des Volkes in die Staats- und Wirtschaftsführung erschüttern. Aber auch der Weltwirtschaft würde Deutschland einen schlechten Dienst erweisen.

Vom „deutschen Herrenrecht“

Was der Reichsjustizkommissar Frank predigt — Und die Kehrseite

Bei m a r, 4. Mai. Bei der Gründung des „Ausschusses für deutsche Rechtsphilosophie“ der „Akademie für deutsches Recht“ knüpfte Reichsjustizkommissar Dr. Frank in einer ausführlichen Rede an Nietzsche an, dem Rinder jenes autoritären Empfindens, das dem deutschen Volke eine „geistige Führerrolle für alle jungen arischen Völker der Welt unter Adolf Hitler“ übertragen habe. Wir in unserem engen Kreise, so sagte Dr. Frank u. a. weiter, wollen die Sammlung der völkerverbundenen allgemeinen Soziallehre des Nationalsozialismus in der Form durchführen, daß wir die Begriffe Rasse, Staat, Führer, Blut, Autorität, Glaube, Boden, Idealismus als Unterlage vermitteln. Der Durchbruch der Rechtsphilosophie heiße daher feierliches Abkündigen von der Entwicklung einer Rechtsphilosophie im Dienste unentschiedener Dogmen. Des weiteren falle unsere Rechtsphilosophie Völkervorrecht sein, und nicht Recht eines vom Volke abgelösten Sonderlandes.

Ein weiterer fundamentaler Grundsatz solle sein: „Deutsches Recht“ und nicht fremdes Recht. Es solle sich freimachen von den übernommenen Normen fremder Rechtsordnungen. Es soll das der Fundamentalsatz des Gesetzes der Rasse sein, ein unabhängiges Recht des Nationalsozialismus zu schaffen und nicht ein „fremdes Recht im Sinne des Liberalismus“ zu dulden. Es solle aber sein ein „Herrenrecht“ und nicht ein „Skavenrecht“. Der Staatsbegriff des Nationalsozialismus formuliert und verwickelt im Recht und im Führerprinzip. Wir bejahen — so schloß Frank — weiter die Verantwortlichkeit des Einzelnen, damit wir wieder ein Volk von Kämpfern und Soldaten und wehrbereiten geistigen Kämpfern um diese Freiheit werden. Wir machen deshalb Schluss mit dem Begriffe eines Gelehrtenrechts, dessen Wert darin lag, daß er weltfremd war.

Der Reichsjustizkommissar Frank produziert sich nicht zum erstenmal vor der kopschüttelnden Weltöffentlichkeit; er ist ein bewährter und hemmungsloser Verkünder des braunen Ewangeliums und liebt es, den primitiv-barbarischen Inhalt seiner Programmreden mit allerhand ideenwissenschaftlichen Klitter aufzupuhlen. Welche ein Sammelzentrum literarischer und rassistischer Phrasen, verdoxomener, inhaltsloser Begriffe, unbedenklicher Voraussetzungen und willkürlicher, abfunder Folgerungen! Welche Abfolge an menschliche Kulturentwicklung, Geist und Humanität und welches Verleugern zu einem Angeist, der sich auf nichts beruft, als auf die primitivsten Triebregungen der Massenseele! Welches Jonglieren mit einem „Herrenrecht“ und einer „Herrenphilosophie“, die dem mißbrauchten deutschen Volk angeblich die „Führerrolle“ über die „jungen arischen Völker“ zuweist, bekanntlich aus ihrem Wissen vor dem Wahnsinnregime des „Dritten Reiches“ kein Hehl machen!

Das Ernste an der Sache ist, daß Frank nicht etwa als isolierter Einzelner spricht. Es gibt so etwas, wie eine nationalsozialistische „Rechtsschule“, die dieser Herr nur in etwas allzu aufdringlicher Art verkörpert. Der die juristischen Fachzeitschriften des Dritten Reiches verfasst, wird mit Entsetzen inne, auf welches unsägliche Niveau alte und angehende Fachorgane herabgesunken sind. Wenn z. B. eine Fachzeit-

schrift von einst hohem Rang in Entzücken über die Zunahme der Hinrichtungen politischer Gegner ausbricht und in einem sachwissenschaftlichen Artikel vom „Einzug der gefallenen SA-Mitglieder nach Walhall“ phantasiert wird, an deren Spitze nach Meinung des „wissenschaftlichen“ Autors der Jubelherz Horst Wessel einherreitet, so ist das nur eine kleine Andeutung dessen, was heute in Deutschland unter der Marke „Wissenschaft“ publiziert werden darf. Die vorstehenden Ausführungen des Herrn Justizkommissars sind nur ein weiterer Beleg für den absoluten Bankrott des Geistes im Reich der gleichgeschalteten Gehirne.

Wenn man nun daran geht, den Phrasenschwall auf eine einfache Formel zu bringen, so ergibt sich als Kern des Bombastes das Bekenntnis zum „Herrenrecht“ und eine weitende Abfolge an das angebliche liberale und natürlich „artfremde“ „Skavenrecht“, das bisher galt. Dieses „Herrenrecht“ bedeutet aber nichts anderes als die schrankenlose, durch keinen Rechtsbegriff gehemmte Willkürherrschaft der „führenden“ Klasse. Das ist durchaus verständlich vom Standpunkt der Nutznießer eines blutigen Gewaltregimes. Die Rechtswissenschaft der Kulturwelt hat es als ihre Aufgabe betrachtet, die Rechtsbegriffe zur höchsten Klarheit zur eindeutigen und in sich selbst herauszuwickeln, mag das Rechtssystem als solches auch im Dienste einer herrschenden Klasse gestanden sein. Immerhin gewährleistet diese Bestimmtheit und Klarheit der Rechtsbegriffe eine Sicherheit und wenigstens teilweise Objektivität in der Rechtsprechung, die durch unabhängige Richter geübt wurde.

Das alles kann aber ein „autoritäres“ Regime nicht brauchen. Ein solches Regime will und darf nicht Recht sprechen, seine Justiz kann nur den Zweck haben, die Gegner, die mit geistigen Waffen nicht zu schlagen sind, dem Schaffot und dem Zuchthaus auszuliefern. Eine unabhängige Justiz müßte früher oder später das Gewaltregime durch ihre Urteilsprüche ad absurdum führen. Also her mit dem „deutschen Herrenrecht“! Und da der Menschenverstand bei solchen „Reformen“ nicht mitläuft, greift man eben auf die nebulösen Begriffe irgendwelcher mystischer „gemeinsamer Grundüberzeugungen“ zurück, deren Auslegung und Anwendung Geschäftsgeheimnis des „Führers“ Mängel sind und mit deren Hilfe man jedes beliebige Urteil fabrizieren kann. Es ist wirklich ein „Herrenrecht“, das Recht der blutigen Herren und Tyrannen eines unterdrückten Volkes.

Und doch — auch dieses Instrument einer skrupellosen Willkürherrschaft wird sich einmal, wie manches andere auch, einst gegen die eigenen Erfinder kehren.

Winterhilfe bezahlt Hitlers neues Auto

(Sopade.) Die Zwickauer Nationalsozialisten haben Hitler zu seinem 45. Geburtstag ein neues elegantes Auto Marke Dorch gestiftet. Sein Preis beträgt 22.000 Reichsmark. Bezahlt hat ihn die NSDAP aus Mitteln, die für die Winterhilfe gesammelt worden waren. Da diese Mittel nicht ausreichten, sind zur Ergänzung Mitgliedsbeiträge der NSDAP herangezogen worden.

Sonntag, 17. Juni Jugendweihe-Kindertag

Alle sozialdemokratischen Organisationen und Vereine halten diesen Tag für die Teilnahme frei.

Senat

Frage, 4. Mai. Im Senat wurde die Vorlage über die obligatorische Hopfenversicherung verabschiedet, die auch Bestimmungen über die Regelung der Hopfenanbaufläche enthält. Ferner werden regionale Zwangsorganisationen für die Hopfenproduktion eingeführt, während die Mitgliedschaft in den bisherigen Verbänden eine freiwillige war.

Als einziger Redner in der Debatte sprach der Landwirt Stöhr, der erklärte, die Vorlage hätte schon vor zwei Jahren kommen sollen. Der Anbaufläche soll nunmehr auf den Stand von 1933 erhalten bleiben, aber auch das sei noch um 10 bis 15 Prozent zuviel.

Heber die Novelle zum Gesetz über die Vergabeschiedsgerichte haben wir bereits berichtet. Die Kompetenz dieser Gerichte soll sich nunmehr auch auf jene Arbeitnehmer erstrecken, die Vergabearbeit leisten, aber nicht direkt von der Grube, sondern von Subunternehmern (bei Vaggerarbeiten usw.) beschäftigt sind, auch wenn diese Subunternehmer ihren Betrieb auf Grund der Vergabebestimmung und nicht auf Grund des Vergabegesetzes führen, also keine eigentlichen Vergabearbeiter im Sinne des Baugesetzes sind.

Bisher hatten es sowohl die Vergabeschiedsgerichte wie die Arbeitsgerichte abgelehnt, Klagen solcher Arbeitnehmer, die Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis beinhalten, in Verhandlung zu ziehen, so daß diese Angestellten auf den kostspieligen Zivilgerichtsweg angewiesen waren.

Die Regierungsvorlage, die nun endlich den berechtigten Forderungen der Vergabearbeiterorganisation Rechnung trägt, wurde ohne Debatte in beiden Versammlungen angenommen.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Vorher wurde im sozialpolitischen Ausschuss die Debatte über die Verbesserung der Vergabepflicht zu Ende geführt. Der Vertreter des Arbeitsministeriums Dr. Volejnik erklärte, daß die Zahl der durchgeführten Inspektionen im Jänner und Februar dieses Jahres gegenüber 1933 von 50 auf 80 gestiegen sei; auch die Zahl der Inspektionstage habe im selben Verhältnis zugenommen. Auf eine Anfrage erklärte Dr. Volejnik weiter, daß im Ministerium beschleunigt an der Novellierung des Gesetzes über die Betriebsräte im Vergabebau gearbeitet werde.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Ich glaubte, er sei ohnmächtig geworden, was in der letzten Zeit häufig geschah und ließ auf den Korridor hinaus und bat die Nachbarin, sie soll schnell den Doktor Vär rufen. Ich konnte meinen Anton doch nicht allein lassen.

Er lag ganz reglos da, und seine Augen starrten noch immer zur Decke empor. Etwas in mir sagte: „Er ist tot!“ Aber ich wollte es nicht glauben. Er hatte doch noch vor ein paar Minuten mit mir gesprochen, hatte sich gerührt, hatte so lächelnd versucht, die Stube schien plötzlich so leer, als ob ich ganz allein da wäre. Und ich fühlte eine furchtbare Angst.

Der Doktor Vär kam in wenigen Minuten. Er hatte sich nicht einmal Zeit genommen, eine Strawatte umzubinden, und er leuchtete fürchterlich; er mußte die vier Treppen heraufgelaufen sein.

„Nicht wahr, es ist nur eine Ohnmacht?“ fragte ich ihn. „Eine lange Ohnmacht, wie vor einer Woche?“

Aber als ich in sein Gesicht blickte, wußte ich schon, daß es keine Ohnmacht war, sondern der Tod.

Der Doktor Vär versuchte mich zu trösten. „Er ist leicht gestorben, liebe Genossin,“ sagte er. „Ohne zu leiden. Ich könnte ihn fast um seinen friedlichen Tod beneiden.“ Und er seufzte tief. Der Doktor Vär hat immer so düster in die Zukunft geschaut, was ich nie verstand, denn er hatte eine schöne Praxis, eine liebe Frau und drei brave Kinder, zwei Söhne, die Rechtsanwälte waren und eine verheiratete Tochter.

Für mich aber bedeuteten seine Worte keinen Trost. Mein Anton war tot, er würde nie mehr mit mir sprechen, nie mehr lieb zu mir sein. Für mich war alles aus.

Der Doktor Vär erinnerte mich an Toni, die ich ganz vergessen hatte.

„Ach, werde in die Fabrik gehen,“ sagte er, „und es ihr sagen.“

Und jetzt erst fiel mir ein, daß ich ja noch meine Tochter habe.

Ich weinte und weinte den ganzen Tag, die Nachbarinnen kamen und sagten mir gute Worte, aber ich hörte sie kaum. Und auch die Gräfin Agnes kam, — in einer kleinen Stadt wird ja alles so rasch bekannt. Sie weinte mit mir, und dann sagte sie:

„Mati, Sie haben Ihren lieben Mann verloren, aber Sie sind viele Jahre lang glücklich mit ihm gewesen. Vergessen Sie das nicht. Es ist weniger grausam, einen Menschen an den Tod zu verlieren, als an andere Frauen.“

Und dann weinte sie wieder, aber ich wußte: Jetzt weint sie nicht um mich und nicht um meinen Anton, sondern wegen ihrer unglücklichen Ehe, denn sie hat viel gelitten, meine arme Gräfin Agnes, und ihr Mann hat nicht gewußt, was für einen Schatz er an ihr gehabt hat.

Die Toni hat nicht geweint. Sie war wie aus Stein, mit einem ganz harten kalten Gesicht, und das hat mir weh getan, so daß ich ungerecht gegen sie geworden bin.

„So seid ihr jungen Menschen,“ hab ich gesagt. „Du hast den besten Vater von der Welt gehabt, und wenn er stirbt, weinst du ihm keine Träne nach.“ Dabei war mir zumute, als ob ich mein eigenes Kind hassen würde.

Sie hat mich angeschaut, mit den schönen grauen Augen, die sie von meinem Anton hat, gequält, unglücklich.

„Ich kann nicht weinen, Mutter,“ hat sie erwidert. „Das weißt du doch.“

Und sie ist ganz starr dagestanden und hat

ihren toten Vater angesehen, als wollte sie sich für ewig sein Bild einprägen. Dann hat sie sich vom Bett fortgedreht und ist zu mir getreten und hat mir ganz sanft den Kopf geschreikelt, wie es mein Anton immer getan hat.

„Arme Mutter, arme Mutter.“

Und nachher ist sie aus der Stube gelaufen, als ob jemand hinter ihr her wäre.

Das war am dritten Jänner siebenundzwanzig.

Wie mein Anton begraben wurde, hab ich geglaubt, ich kann nicht weiterleben, aber ich lebe noch heute und werde wohl eine uralte Frau werden, wie meine Mutter und meine Großmutter. Natürlich hat uns der Verdienst meines Anton sehr gefehlt, und ich hab im Sommer für die Fremden gewaschen und geflickt. So sind wir ganz schön durchgekommen. Der Seppel, der gut verdient hat, wollte uns immer aushelfen, aber die Toni gab es nicht zu. Ueberhaupt schienen die beiden sich ein wenig zu entfremden. Die Toni war nicht mehr so begeistert von Ausland und der Seppel schimpfte immer über uns Sozialdemokraten. Aber sie hatten einander doch noch zu lieb, um sich zu trennen.

So vergingen zwei Jahre. Jemand etwas schien in der Welt wieder nicht in Ordnung zu sein. Oft hörte man sagen: „Der oder die hat ihre Stelle verloren“ und in unserem kleinen Städtchen mußten drei Kaufleute Konkurs ansagen. Dabei waren es ordentliche, fleißige Menschen gewesen, die ihre Angestellten gut bezahlten. Ihre Läden blieben auch leer, sie sahen so traurig aus, wie etwas Totes.

Auch in Tonis Fabrik wurden Arbeiter und Angestellte entlassen. Viele von den Angestellten schlugen sich zu der Nationalsozialistischen Partei, und auch einige Arbeiter. Nun gingen bereits viele Menschen in den Umjungen mit, denen die Hafentreibfabrik vorausgetragen wurde, und es kam immer wieder zu Schlägereien zwischen den Nazis und den Unsern und den Kommunisten.

Aber die Nazis griffen immer nur an, wenn sie in der Uebermacht waren. Bei den Schlägereien hielten die Sozialdemokraten und die Kommunisten zusammen, aber in ihren Versammlungen beschimpften sie einander noch immer, und ich konnte das nicht begreifen. Aber ich war eben nur eine einfache Frau und keine Politikerin.

Die Minister hielten lange Reden und erklärten immer, jetzt gehe es endlich bergauf mit uns, doch merkten wir nichts davon.

Am diese Zeit hatte die Gräfin Agnes einen großen Kummer. Ihre Tochter Claudia war seit ungefähr einem Jahr immer schulliger geworden. Manchmal sprach sie tagelang kein Wort, dann wieder war sie von einer wilden Lustigkeit, redete fremde Menschen an, besonders Männer, lachte wie verrückt und bekam dann, mitten im Lachen, einen Weinkrampf. Sie war jetzt fünf- unddreißig Jahre alt, aber sie sah aus wie vierzig, oder noch mehr, ganz schmal und verhubelt, und in dem blassen Gesicht glänzten nur die großen blauen Augen, die sie von der Mutter hat. Die Gräfin Agnes wußte nicht, was sie mit Claudia anfangen sollte. Sie selbst ist ja so still und zart, daß sie das wilde Wesen der Tochter nicht begreifen konnte. Manchmal sah es auch fast so aus, als ob Claudia die Mutter hasse. Und eines Nachts versuchte das Mädchen, sich umzubringen. Sie sprang in den See und wäre auch ertrunken, wenn nicht ein paar Fischer sie herausgezogen hätten. Sie kam in eine Heilanstalt und blieb zwei Monate dort. Als sie heimkehrte, schien sie zuerst ganz munter und froh und sprach immer von dem Arzt, der sie behandelt hatte. Sie deutete an, daß er in sie verliebt sei und nur nicht wage, seine Liebe zu gestehen, weil er ein einfacher Bürgerlicher, sie aber eine Comtesse ist. Doch muß sie sich getäuscht haben, denn der Arzt heiratete kurz darauf ein junges Mädchen, mit dem er schon verlobt gewesen war, als Claudia in die Anstalt kam.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich und die Radikalen

Die politische Bedeutung der Nachwahl in Nantes.

Während die Außenpolitik Frankreichs eine seit langem nicht mehr dagewesene Aktivität entfaltete, hat die französische Innenpolitik in der letzten Woche ein bei weitem weniger erfreuliches Bild geboten. Seit dem 6. Februar, dem Tage der blutigen Straßenkämpfe auf dem Concordeplatz, ist Frankreich nicht mehr zur Ruhe gekommen. Diese Spannung zwischen Links und Rechts hat in der Nachwahl von Nantes einen recht realen Ausdruck genommen. Eine Nachwahl an sich wäre eine recht bedeutungslose Angelegenheit, wenn wir es nicht im vorliegenden Falle mit ganz besonderen Umständen zu tun hätten.

Gaston Bergery, der bisher das Städtchen Nantes in der Pariser Kammer vertrat, war ein Mann der Linken, der die radikalsozialistische Partei verlassen hatte, um an der Herstellung einer großen französischen Linksfrente zu arbeiten. Bergery war etwas unklar in seinen Gedanken, sprunghaft in seinen Handlungen, aber er galt trotz allem für einen der energiegeladesten und repräsentativsten Vertreter der französischen Linken. Als die Rechtsparteien im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre ihre Propaganda für die Auflösung des Parlamentes intensiver gestalteten, erklärte Bergery, er wolle sich den Wählern stellen, um zu beweisen, daß wenigstens die Ausübung seines Parlamentsmandates noch immer im Einklang mit dem Wunsche der Bevölkerung seines Wahlkreises geschiedt. Bergery hat also ohne jeden Zwang die Beschwerden einer Wahlkampagne auf sich genommen, wahrscheinlich im Glauben an den sicheren Sieg. Aber der drausgängerische „Jungstier“, wie man ihn und die übrigen Rebellen der Radikalsozialisten zu nennen pflegt, hat sich geäußert, das Pendel der Massenstimmung hat nach der anderen Seite ausgeschlagen — er unterlag dem Kandidaten der nationalen Union, Sarreil, der nur dreihundert Stimmen mehr aufwies als sein Gegner. Es kann gleichgültig sein, ob die französische Kammer ein Mitglied der Rechten mehr oder weniger zählt, die Niederlage Bergerys aber ist bedeutungsvoll durch ihre moralische Wirkung.

Noch eine andere Seite des Kampfes um Nantes ist wert, Beachtung zu finden. Während des Wahlkampfes Gaston Bergerys hat sich der Gegensatz innerhalb der Radikalsozialisten in greifbarer Beleuchtung gezeigt. Die radikalsozialistische Partei, die sich für die konsequente Verwirklichung des Jakobinismus und ihre Doktrin für den letzten Schluß der Wissenschaft hält, befindet sich in einem entscheidenden Wendepunkt ihrer Entwicklung. Die jugendlichen Kräfte des Radikalismus haben die Fahne der Empörung gegen die selbstzufriedenen und verkümmerten Vertreter eines verfallenen Liberalismus erhoben. Der politische Jargon nennt die Träger dieser Revolte auch die Reoradikalen. Man kann die Reoradikalen schwerlich als eine bürgerliche Gruppe ansprechen, sie sind die begeistertsten Verfechter einer revolutionären Demokratie und ihr oberstes Ideal ist die Einheit der Linken. Aber neben den Vertretern dieser Prinzipien, neben Pierre Cot, Jacques Kauffer und Jean Bay gibt es noch einen Exekutivauschuß der Radikalsozialisten, die Führung der Partei, deren Mitglieder auf der einen Seite doktrinär bis in die Knochen, auf der anderen Seite aber zu den schwächlichsten Kompromissen bereit sind. Nichts kann die Selbstzufriedenheit dieser Herren besser charakterisieren als der Ausspruch Herziots: „Gäbe es eine Partei, die fortgeschrittlicher ist als die unsere, ich würde ihr beitreten.“ Die Kandidatur Bergerys war eine Gelegenheit, um die Gegensätze bei den Radikalen scharf aufeinander prallen zu lassen. Während die Linke der Partei sich für die Unterstützung Bergerys einsetzte, hat der Generalsekretär Milhaud eine scharfe Kampagne gegen ihn eröffnet und den Kandidaten der nationalen Union unterstützt. Herr Albert Milhaud, einer der Männer, der bisher unbemerkt von der großen Außenwelt die Geschicke der französischen Republik mitbestimmte, ist ein würdiger Patriot, fest überzeugt vom Siege des radikalen Gedankens in der unmittelbaren Zukunft leugnet er jede Opposition, jede häusliche Zwistigkeit in seiner Partei. Die Jungtürken sind nach seinem Wort eine Gesellschaft von Literaten, die keine politische Bewegung aufzuziehen imstande sind. Aber die Literaten und Abtrünnigen haben gezeigt, daß sie stärker sind als der Beherrscher von Parteistern und Apparat. Das unentwegte Eintreten Herrn Milhauds für einen Kandidaten der Rechten und gegen den Mann, der noch vor zwei Jahren Vizepräsident der radikalsozialistischen Partei war, stieß auf Widerstand und Empörung bei dem größten Teil der Mitglieder. Milhaud, angegriffen von allen Seiten, zog schließlich aus seinem so ganz und gar nicht „radikalsozialistischen Verhalten“ die Konsequenzen und gab seine Demission.

Wenn also die unglückselige Wahl von Nantes eine positive Seite hatte, so ist das der Umstand, daß sie bei den Radikalsozialisten zu einer Klärung führte. Darauf kommt es heute vor allem auch in Frankreich an, denn wie die Radikalsozialisten, die seit Jahren die Kasse der französischen Politik darstellten, ihre inneren Auseinandersetzungen lösen, davon hängt in hohem Maße die Erhaltung der französischen Demokratie ab.

Aussöhnung Dollfuß-Hitler?

Steidle zurückgetreten — „Vaterländische Front“ gesetzlich geschützt

Wien, 4. Mai. (Eigenbericht.) Der Bundeskommissar für Propaganda, Steidle, ist zurückgetreten und wird Generalkonsul in Triest werden. Das Propagandaministerium wird aufgelassen. Man schließt daraus, daß die Regierung Dollfuß gewillt ist den Charakter fest: Sie bildet, die geführten Propaganda-Krieg gegen Hitler aufzugeben. Die Veränderung soll ein Ergebnis direkter Verhandlungen zwischen Dollfuß-Regierung und Hitler-Regierung sein.

Während die Dollfuß-Regierung diese Niederlage einsteckt, macht sie sich im Lande selbst bequem. In einem Bundesgesetz über die Vaterländische Front legt sie deren Charakter fest: Sie bildet, einen auf autoritärer Grundlage aufgebauten Verband des öffentlichen Rechtes. Sie sei berufen, Trägerin des österreichischen Staatsgedankens zu sein.

Zum Bundesführer-Stellvertreter der Vaterländischen Front ist Starhemberg berufen worden. Er ist Führer der Wehrfront und übernimmt auch die Führung des Sportwesens.

1900 politische Häftlinge in Wien

Wien, 4. Mai. Wie das „Weltabendsblatt“ ausrechnet, wurden bisher in Wien 200 Angehörige des Republikanischen Schutzbundes wegen Beteiligung an den Februarkämpfen zu schwerem Kerker von vier bis zehn Monaten, im ganzen zusammen zu hundert Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Verurteilten wurden zum größten Teil von Wien in die verschiedenen Strafanstalten in der Provinz gebracht. Da weiter zahlreiche politische Häftlinge aus der Untersuchungshaft in das Konzentrationslager gebracht und einige freigelassen wurden, ist die Zahl der zur Zeit beim Landesgericht in Wien I. Inhaftierten auf 1400 und

der beim Landesgericht II, wegen politischer Vergehen Inhaftierten auf 500 gesunken.

Dollfuß gegen die Konsumvereine

Ungleichende Betriebe werden liquidiert.

Wien, 4. Mai. Die von dem neuen Regime eingesehtete Verwaltung der ehemaligen sozialdemokratischen Großeinlaufgesellschaft der österreichischen Konsumvereine (Göc) hat mit der Liquidierung der Textilabteilung begonnen, die Arbeit in der Kleider- und Wäschefabrik in der Hütteldorferstraße sowie die Schuhfabrik in Wrum am Gebirge eingestellt und die Liquidierung der beiden Einkaufshäuser im dritten und zwanzigsten Bezirk eingeleitet.

Ausführliche Reden Feys und Lahrs

Wien, 4. Mai. Die Heimwehren veranstalteten zu Ehren der in Wien weilenden faschistischen Motorradfahrer einen Kameradschaftsabend, bei dem der Sicherheitsminister und frühere Vizekanzler Major a. D. Feys u. a. die italienischen Faschisten begrüßte und den Heimatschutz in Österreich als eine dem Faschismus in Italien gleiche Bewegung kennzeichnete. „Wir haben uns, sagte Feys, bei unserer Tätigkeit ihren Führer Mussolini zum Beispiel genommen. Beim Abschied von den italienischen Faschisten erklärte Vizebürgermeister Lahr zu den nach Ungarn fahrenden italienischen Faschisten: Grüßen Sie unsere Brüder in Ungarn. Wie Ihre Euch auf Euerer Herkunft überzeugen konntet, stehen wir österreichischen Faschisten noch mitten im Kampfe. Aber wir sind überzeugt, daß wir diesen Kampf gewinnen werden.“ — Die Brüder Mussolinis scheinen ihrer Sache doch nicht ganz sicher zu sein.

Dollfuß kämpft gegen die Kultur

Dem O.N.D. wird aus Wien berichtet: Dieser Tage wurde der Wiener Montessori-Verein aufgelöst, obwohl Dr. Maria Montessori, die berühmte italienische Pädagogin, selbst bei der österreichischen Regierung interveniert hatte. Der Montessori-Verein hat das von der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in der inneren Stadt errichtete musterhafte „Haus der Kinder“ geführt. Der von einem Frankfurter Architekten gebaute Kindergarten und seine Einrichtung gehörten zu den internationalen Sehenswürdigkeiten Wiens. Die bewährten Pädagoginnen, Schülerinnen Maria Montessoris, sind gekündigt worden. Im Kindergarten hospitierten geistliche Schwestern.

Noch eine andere mustergheltige, vom Ausland wiederholt lobend hervorgehobene Kultureinrichtung Wiens ist vom gegenwärtigen Regime aufgelöst worden: das von dem bekannten Nationalökonom Dr. Otto Neurath gegründete Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, das mit sozialpädagogisch erprobten Bildstatistiken schwierige wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge aufzuklären versucht hat. Otto Neuraths Darstellungen haben als Wiener Methode Weltfama erlangt. Neurath war in den letzten Jahren eingeladen worden, Bildstatistiken nach seiner Methode sowohl in New York wie in Moskau einzurichten. Die neuen Machthaber im Rathaus lösen nun das berühmte Wirtschaftsmuseum auf.

Überall Ablehnung der Einheitsgewerkschaft

Wie dem O.N.D. aus Linz (Oberösterreich) berichtet wird, haben die Arbeiter der großen Zipfer Bierbrauerei den Eintritt in die faschistische Einheitsgewerkschaft einmütig abgelehnt.

Aus Wien wird berichtet, daß dieser Tage eine Versammlung der Bäckergehilfen abgehalten wurde, in der für die neue Einheitsgewerkschaft geworben wurde. Von den anwesenden etwa 300 Bäckergehilfen meldeten sich im ganzen 37 bei der neuen Gewerkschaft an. 25 von ihnen sind Altersrentner, die durch den Beitritt ihre Rentenansprüche sichern wollten.

Auch aus allen anderen Branchen wird berichtet, daß die Stimmung der Arbeiterschaft entschieden gegen den Eintritt in die faschistische Gewerkschaft ist. Die von den freien Gewerkschaften ausgegebene Parole, der Einheitsgewerkschaft nicht beizutreten, wird von den Arbeitern befolgt.

Die Arbeiter bleiben fest

Der O.N.D. meldet aus Linz: Zu dem Arbeiterentwurf, das nach den Februarkämpfen gestohlen wurde, gehört auch ein neu erbautes, erst im Oktober 1933 eröffnetes Kinderheim in dem Linzer Vorort St. Peter-Zigau. Es wurde jetzt von den Christlichsozialen wieder eröffnet, aber kein einziges der Kinder, die früher das Kinderfreundheim besucht hatten, kam in das gestohlene Kinderheim.

Sozialdemokratie — Partei der Massen



Unsere Mai-Volksversammlung in Teplitz-Schönau



Simon Starks politisches Begräbnis

Wie diesem Titel wird ein Flugblatt vom Umfang einer Zeitung eingeleitet, welches am 1. Mai in Falkenau von zwei ehemaligen Mitgliedern der Frei-sozialen Partei gegen Simon Stark herausgegeben wurde. In diesem Flugblatt wird Simon Stark der ärgsten Vergehen beschuldigt, deren ein Mensch im öffentlichen Leben überhaupt angeklagt werden kann. Vor allem wird ihm vorgeworfen, daß er den Fachverband „Solidarität“ an die Herren F a h r n e r und L i n d e n t h a l ausgeliefert haben soll, weil er selbst eine ansehnliche Summe Geldes von Lindenthal bekommen habe und seine Tochter und sein Sohn bei dem neuen Fahrner-Verbande gut ongestellt worden seien. Ebenso traurig soll bei der Auslieferung des Fachverbandes die Rolle sein, die der Obmann des Verbandes, P l e i e r, gespielt hat. „Stark hat das Geld, seine Familie ist angestellt, Pleier hat 30.000 Kc jährlich und die Falkenkreuzler haben dafür den Fachverband!“

Tagung der deutschen Mietervereine. Am Sonntag, den 29. April, hielt in Eger die Arbeitsstelle der deutschen Mietervereine in Anwesenheit zahlreicher Delegierter ihre Generalversammlung ab. Am Tage vorher fand in Eger im Mayergarten eine große Kundgebung der Egerer Mieterschaft statt, die sehr gut besucht war. In der Kundgebung wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen den weiteren Abbau des Mieterschutzes entschieden Verwahrung eingelegt wird. Es liegt im Interesse der Demokratie und der sozialen Ordnung in unserem Staate, die Not der breiten Massen der Mieter nicht weiter zu vergrößern, sondern vielmehr Maßnahmen zu treffen, um sowohl auf dem Gebiete des Mietrechtes als auch auf dem Wege der gemeinnützigen Bauförderung Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit zu bekämpfen. Insolange insbesondere für die sozial schwachen Mieter das bürgerliche Mietrecht nicht nach sozialen Gesichtspunkten geändert wird, erscheint es völlig ausgeschlossen, den Mieterschutz gänzlich abzuhauen. Es werde Sache der gesetzgebenden Körperschaften und der maßgebenden Ministerien sein, in kürzester Zeit das allgemeine bürgerliche Recht in den Bestimmungen über den Mietvertrag einer grundlegenden Abänderung zu unterziehen, die Forderungen der organisierten Mieter zu erfüllen, wonach ein geschlichter Schuß vor unangemessenen Mietzinsen und willkürlicher Kündigung geschaffen werden soll.

Sehr auffallend! Eine „auffallend schwache Beteiligung“ hat die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ bei den Prager Maifesten der Marxisten festgestellt! Garantiert als einziges Blatt! Selbst die tschechisch-agrарischen Gazetten können nicht umhin, die starke Beteiligung am Prager sozialdemokratischen Maiumzug festzustellen. Was hier „auffällt“? Ein auffallender Mangel an Begabung, geschieht zu schwindeln. Arme Sudetendeutsche, die sich nicht anders mehr zu helfen weiß, als damit, die Dinge auf den Kopf zu stellen!

Reichstagung der tschechoslowakischen Geschäftsreisenden und Vertreter in Preßburg. Die Union der Geschäftsreisenden und Vertreter in der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet am 12. und 13. Mai eine Reichstagung in Preßburg, welche sich in erster Linie mit dem gegenwärtigen Stand des Kampfes um den sozialpolitischen Schuß der Geschäftsreisenden und Vertreter, mit dem Wirtschaftsplan der Union und Steuerangelegenheiten beschäftigen wird. Im Rahmen dieser Reichstagung, zu der zahlreiche Anmeldungen aus allen Gebieten der Republik bereits vorliegen, findet eine öffentliche Kundgebung statt, bei der zu allen Zeitfragen der Geschäftsreisenden und Vertreter der Vorsitzende der Geschäftsreisenden-Internationale Karl P a c o v s k y, Prag, und der Generalsekretär des Einheitsverbandes Abg. Robert K l e i n sprechen werden.

Die Regelung der Milchwirtschaft Ausgleichsfonds vom Parlament angenommen

Prag, 4. Mai. Das Parlament verabschiedete heute das Gesetz über die Ausgleichs-fonds. Die Vorlage gehört zu einem ganzen Komplex von Maßnahmen zur Regelung der Milchwirtschaft, die seit vielen Monaten den Gegenstand von Verhandlungen innerhalb der Regierung bilden. An den ursprünglichen Entwürfen wurden, wie heute u. a. auch ein Redner der tschechischen Nationalsozialisten betonte, grundlegende Änderungen vorgenommen. Die eine Vorlage muß, da sie eine materielle Belastung mit sich bringt, im Gesetzgebungsprozeß erledigt werden, während die übrigen milchwirtschaftlichen Fragen kürzlich im Verordnungsweg geregelt wurden.

Von welcher Wichtigkeit eine entsprechende Bewertung der Milch für die Landwirtschaft ist, geht daraus hervor, daß in der Tschechoslowakei bei einem Stand von etwa 2,5 Millionen Milchkühen jährlich 5 Milliarden Liter Milch produziert werden, wovon etwa die Hälfte in den landwirtschaftlichen Betrieben selbst verbraucht wird, während der Rest zum Verkauf kommt.

Die getroffene Regelung schließt sich an ähnliche Maßnahmen an, die bereits in der Schweiz und in Österreich seit längerer Zeit in Kraft sind. Der Fonds wird aus Beiträgen jener Milchproduzenten gebildet, die gewisse große Städte beliefern. Aus dem Fonds soll, um ein Überangebot von Milch in den Großstädten hintanzuhalten, die Verarbeitung der Milch zu Butter und Käse subventioniert werden, die derzeit nicht so rentabel ist wie der direkte Milchverkauf an den Produzenten. Der Referent hat sich bemüht, auch, daß im letzten Jahre der Preis der Milch beim Produzenten um 10 Prozent gefallen ist; seit dem Jahre 1929 betrug dieser Rückgang 46 Heller pro Liter, das sind 33,5 Prozent. Im Gefolge der Bodenreform sind 84 Prozent der Milchproduktion in kleineren Betrieben bis zu 20 Hektar konzentriert, bei denen der Erlös der Milch etwa 70 Prozent der Gesamteinnahmen beträgt.

Die Referenten, wie auch die meisten Redner, liegen keineswegs übersehen, daß die beachtlichste Regelung der Milchwirtschaft noch nicht ideal ist.

In der Debatte nahm u. a. der tschechische Nationalsozialist Mikuláš für seine Partei das Verdienst in Anspruch, die ursprüngliche Vorlage zusammen mit den Kommunisten abgeändert zu haben, während die kommunistischen Redner an der ganzen Vorlage überhaupt kein gutes Haar ließen. Ein tschechischer Gewerkschafter erklärte, die Vorlage sei überhaupt nur dazu da, um die Genossenschaftsmilchereien zu unterstützen. Der Landbesitzer Böhm meinte wieder, man werde überhaupt nie Ordnung in den Milchhandel bringen, solange man auf seine Konjunkturregung versichere.

Der tschechische Genosse Binkovec erklärte, daß die Vorlage in Verbindung mit den erwähnten Regierungsverordnungen in normalen Zeiten die Milchproduktion und den Milchhandel in Ordnung bringen und eine gewisse Rentabilität sichern könnte. Heute sei dies nicht möglich, und man werde deshalb zu weiteren Maßnahmen greifen müssen, die einerseits den Konsumenten die Garantie bieten müssen, daß auch ihre Interessen nicht geschädigt werden. Das Problem des Milchabfalls wäre sofort gelöst, wenn man allen Leuten Arbeit beschaffen könnte. Hunderttausende können heute keine Milch kaufen, weil sie dafür kein Geld haben.

Nach der Annahme der Vorlage in beiden Lesungen wurden noch Immunitäten erledigt. Nächste Sitzung Dienstag, den 15. Mai, um 15 Uhr. Zur Verhandlung kommt die Vorlage über den Versicherungsschutz der Arbeiter. Außerdem nimmt man an, daß die Regierung dem Hause bis dahin einige weitere Vorlagen zugehen lassen wird. In Frage kommt hierbei hauptsächlich die Regelung des Regresses, eine Novelle zum Gesetz über die ständigen Wählerlisten und eine Vorlage, die Unregelmäßigkeiten bei öffentlichen Lieferungen hintanzuhalten soll.

Vorbereitung der dritten tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade

Die technischen Vorbereitungen zur Arbeiter-Olympiade, die in knapp acht Wochen beginnen wird, sind beinahe beendet. Das Strahover Stadion wird sich den Teilnehmern der Olympiade schon in seiner endgültigen Form präsentieren. Der Hauptturnplan ist beinahe fertig. Er wird circa 10.000 Teilnehmer umfassen und Platz für 150.000 Zuschauer bieten.

Gegenüber der weltlichen Haupttribüne wird ein neues Stadion für Leichtathletik, Fußball und andere Ballspiele gebaut. Es faßt ungefähr 55.000 Zuschauer. In diesem Stadion werden auch abends verschiedene Sportveranstaltungen stattfinden können, denn das Stadion wird durch 80 große Reflektoren beleuchtet werden. Außer diesen beiden genannten Stadien wird bei der Dritten Arbeiter-Olympiade auch noch ein drittes Strahover Stadion, das Militärstadion, benützt werden, das von der Militärverwaltung bereits für diesen Zweck geliehen wurde.

Die Haupttage der Olympiade fallen auf den 6., 7. und 8. Juli. Am 1. Juli ist Rindertag, wobei mindestens 15.000 Schulkinder auftreten werden. Reich ist das Turn- und Sportprogramm der Olympiade. Es wird ungefähr 30 Programmpunkte sämtlicher Sportarten umfassen. Auf dem Programm stehen auch verschiedene künstlerische und unterhaltende Vorstellungen. Die Redikene wird das Leben des Arbeiters und seine heimische Handwerksproduktion, ferner die Fabrikproduktion der Kartelle, die Nationalisierung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Not sowie schließlich den Rückblick der

Freundschaft des Arbeiters mit der Maschine darstellen. Ferner stehen auf dem Programm ein internationales Schachturnier und ein Würfelspiel, an dem 500 Arbeiterkämpfer teilnehmen werden. Am 5. Juli wird ein Fackellauf, am 8. Juli ein Festzug durch Prag stattfinden. Das Veranstaltungskomitee schätzt die Zahl der aktiven Olympiade-Teilnehmer auf 40.000. Zur Arbeiter-Olympiade werden 50 Sonderzüge rund 50.000 Teilnehmer aus verschiedenen Teilen der Republik herbeiführen. Zu ihrer Unterbringung werden gegen 90 Prager Schulen in Verwendung stehen. An der Olympiade werden alle tschechischen, deutschen und polnischen Arbeiter-Sport- und Turnverbände der Tschechoslowakei teilnehmen.

Der Anstoß zur Olympiade 3000 Männer und Frauen und 1000 Kinder entfallen. Auch das Ausland wird auf der Olympiade zahlreich vertreten sein. Von den europäischen Arbeiter-Sportverbänden haben bereits die französischen, belgischen, englischen, schweizerischen, dänischen, niederländischen, finnischen, lettischen, polnischen, ungarischen, litauischen und rumänischen Genossen die Entsendung größerer Expeditionen zugesagt. Auch die tschecho-amerikanischen Arbeiterturner rufen zur Arbeiter-Olympiade. Aus Palästina ist eine Gruppe jüdischer Arbeiterradfahrer bereits unterwegs. Sie legen ihre Reise zu Rade durch Spanien, Kleinasien, die Balkanländer und Ungarn nach Prag zurück.

Auch der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen Emil Vanderveelde sowie der Bürgermeister des roten Zürich, Dr. Blum, haben ihr Erscheinen zugesagt.

Tagesneuigkeiten Riesenprozeß gegen Volsbetrüger

Sechzehn Verurteilungen in Pilsen

Pilsen, 4. Mai. Heute vormittags verurteilte der Vorsitzende des Kreisgerichtsdirektors in Pilsen Oberst Charvát nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil über die Angeklagten in dem Prozeß wegen in den Jahren 1926 bis 1930 in verschiedenen Orten der Republik, vorwiegend unter der Landbevölkerung, durch Verkauf von falschen Bau- und anderen Arten von Leihen begangenen Betruges. Im ganzen wurden 16 des Verbrechens vollendeter, teils nicht vollendeter Betruges verurteilt, und zwar: die Geschäftsvertreter Richard Dulek, aus Brünn und Franz Špíšil aus Brünn zu je zwei Jahren schweren Kerkers, beschuldig durch vierteljähriges Fälschen; der gewesene Besitzer eines Bankunternehmens Josef Špíšil aus Brünn zu fünf Monaten schweren Kerkers mit fünf Jahren; Josef Šošek aus Kroměříž zu einem Jahr schweren Kerkers mit sechs Jahren; Ladislav Šabla aus Brünn zu fünf Monaten schweren Kerkers und fünf Jahren; Gené Študeň aus Brünn zu drei Monaten schweren Kerkers mit drei Jahren; Adolf Mauer aus Brünn zu fünf Monaten Kerker mit fünf Jahren; Albrecht Pávek aus Brünn zu fünf Monaten schweren Kerkers mit fünf Jahren; Franz Klouček aus Brünn zu einem Jahr schweren Kerkers mit vierteljährigem Fälschen; Adolf Blažek aus Brünn zu einem Monat Kerker mit zwei Jahren; Gabriel Šchacel aus Brünn zu acht Monaten schweren Kerkers mit vier Jahren; Emil Krém aus Brünn zu vier Monaten Kerkers mit vier Jahren; Bernhard Šadrý aus Brünn zu vier Monaten Kerkers mit vier Jahren; Johann Ehrstl aus Brünn wegen Vergehens des Betruges zu strengem Arrest von 14 Tagen mit einmaligem Fälschen; der Schlosser Wenzel Laibekl aus Brünn wegen Vergehens des Betruges zu strengem Arrest von zwei Monaten mit zwei Jahren; der Geschäftsvertreter Johann Kosač aus Brünn wegen Vergehens der Vermittlung zu fünf Monaten schweren Kerkers mit fünf Jahren.

Alle Strafen sind unbedingt. In den Urteilsbegründungen gab das Gericht bekannt, daß die

verurteilten Ladungen sich raffiniert verhielten, verabredet waren und ihr Vorgehen mehrmals wiederholten. Die Bedingungen, unter denen sie die Geschäfte abschlossen, waren hart. Sie waren für Reiche unannehmbar, wie denn erst für arme Leute. Die Prozedur, mit deren Hilfe die Agenten arbeiteten, waren an sich schon unmoralisch. Sie entsprechen nicht rechten Handelsprinzipien. Bei der Strafvermessung soll das Gericht auch vor ausgedehnte Strafen, ferner auch die Hinterlist, mit der die Verurteilten vorgehen, in Betracht, berücksichtigen aber auch in zahlreichen Fällen die unschuldigen Familien der Verurteilten.

Frauenmord bei Brünn

Brünn, 4. Mai. Heute wurde die 15-jährige Hierantín Libuda Šrabcová in der Scheune ihres Hauses in Moravský Brod ermordet aufgefunden. Sie wurde wahrscheinlich mit einer Axt oder einem anderen scharfen Gegenstande getötet, da sie am Kopfe eine tiefe Wundwunde aufweist. Am Tatort fand sich die Gendarmerie-Jahndungsstation aus Brünn ein; die mit Hilfe der Gendarmerie von Voleradice den Fall untersucht. Die Gendarmerie hat vorläufig den Mann der ermordeten Šrabcová als des Mordes verdächtig festgestellt. Das Ehepaar Šrabcové lebte in der letzten Zeit in händlicher Streit. Heute früh machte die Šrabcová bei der Gendarmerie in Voleradice die Anzeige, daß ihr Mann drohe, sie zu erschlagen, und behauptete, daß sie sich vor ihm fürchte. Die Šrabcová wurde wahrscheinlich sehr bald nach ihrer Rückkehr von der Gendarmerie ermordet, da sie, als die Gendarmen erschienen, um ihre Angaben zu untersuchen, bereits tot aufgefunden wurde. Šrabcové stellt die Tat in Abrede.

Arbeitertod

Das seit einigen Tagen über fast ganz Italien herrschende Sturmwetter hat im Glettergebiet bei Turin den Tod dreier Arbeiter verursacht, die nachts durch einen Erdrutsch verdrängt wurden. Zwei andere Erdrutsche in der Länge von 60 bis 100 Meter verstopften die Straße zwischen Aosta und Cogne. In Aosta wurden durch einen Erdrutsch ein Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt. In den Städten Alessandria, Asti, Valenza und Voghera wütete ein Sturm winterlichen Charakters, der zahlreiche Überschwemmungen im Gefolge hatte und viele Schäden an den Häusern verursachte.

Während eines schweren Gewittersturmes wurden in einer Gummifabrik in Singapur sieben Arbeiter durch Blitzschlag getötet. Vier weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

10.000 Hektar Waldes brennen

New York, 4. Mai. Im nördlichen Teil des Staates Nord-Carolina wütete ein Waldbrand von ungeheuren Ausmaßen. Bisher sind über 100.000 Hektar Wald vernichtet. 13 Wohnhäuser sind den Flammen zum Opfer gefallen. Zwei Personen fanden den Tod.

Mehrere Regierungsbezirke mußten von den Bewohnern geräumt werden. 60 Kilometer entfernte Städte wurden in starken Aschenregen gehüllt. Eine Ueberflut über den Materialschaden ist unmöglich, da das Feuer infolge des starken Windes wie rasend um sich greift. Die Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten konnten nur das nackte Leben retten. Die Löscharbeiten sind so gut wie aussichtslos. Nur starker Regen wäre imstande, das Feuer einzudämmen.

Ein Genosse Dillingers verhaftet

Altopf (Illinois), 4. Mai. (Neuter.) Der berühmte Gangster Norvell, ein Mitglied der Dillinger-Bande, wurde unweit Altopf ausgehungert und erschöpft aufgefunden. Er ließ sich widerstandslos verhaften.

Ziehung der Klassenlotterie

(Unverbindlich)

Prag, 4. Mai. Bei der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinnte gezogen:

- Kč 20.000 das Los Nr. 16349
- Kč 20.000 das Los Nr. 54790
- Kč 10.000 die Lose Nr. 27928 10513 18112 85310 93654
- Kč 5000 die Lose Nr. 84006 5151 17056 11810 100202 100253 31070 25085 96426 5157 81534 62116 8430 35863 31420 89425 13456 69247 46527 24942 89914 41263 64435
- Kč 2000 die Lose Nr. 12253 100144 30371 28939 241 90124 66415 44888 38612 34813 37648 30067 43279 6589 33905 58240 73279 24564 103508 25483 24631 8725 50872 99451 42531 34019 66804 15994 89529 43099 28911 24498 97624 87469 88891 4891 64036 9791 101442 17565 102615 89413 94423 89110 44623 66018 88518 57099 56179 95245 17850 71068 56494 87920 54891 55346 94281 52760 97701 23310 75298
- Kč 1200 die Lose Nr. 22747 65722 63995 47523 48241 88551 60423 55904 67748 44020 14718 45030 64716 29293 33299 73849 16434 26486 17961 93672 5854 25283 1983 42717 89661 43336 65818 61675 16341 42105 21790 76096 33628 101115 63328 18452 14348 40851 19428 52719 96657 47546 83573 77272 16637 97676 21277 96743 90936 87168 89446 104488 94027 10774 30716 15826 15919 86081 59185 38153 45688 25106 54949 94918 33409 2246 26459 8195 261 5103 5241 38114 86935 63365 64121 45749 84048 48675 5442 14118 24253 14483 49818 42735 21186 97634 15971 77492 100688 94919 67029 453 77633 13971 59703 82734 24360 47429 62792 78250 6391 102485 101830 41791 45132 76513 102736 53816 9324 50079 101101

Mittelalter und Technik liegen oft nahe beieinander. Das tschechoslowakische Prekbureau meldet am 4. Mai:

„Der Papst hat an den Bundespräsidenten Milan in Lateinischer Sprache ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß „der Allmächtige, das edle österreichische Volk nunmehr mit seinem Segen und mit allgemeinem Wohlstand beglücken möge“.

Die lateinische Sprache kennt begrifflicher Weise keinen Telegrammstil und demnach telegraphiert der Papst lateinisch. Das ist das einzig bemerkenswerte der ganzen Angelegenheit. Denn daß der Papst mit apostolischem Segen für die Staats-oberhäupter nicht spart, wenn die Staatsbedürfnisse unterdrückt sind, ist eine alte Geschichte.

Schulleiern für General Stefanik. Der Minister für Schulwesen und Nationalkultur hat mit Rücksicht auf die Entschließung des Ministerrates vom 20. April 1934 durch Erlass bestimmt, daß am 5. Mai und 6. Mai die Gebäude aller Volks-, Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten mit der Staatsflagge geschmückt werden und daß an den beiden genannten Tagen in allen Schulen des Landes des ersten Kriegsministers General Dr. M. R. Stefanik und seiner Bedeutung beim Aufbau der Tschechoslowakischen Republik gedacht werde.

Einbrecherplatte verhaftet. In der letzten Zeit wurde in Pilsen eine Reihe von Einbrüchen in verschiedene Geschäfte verübt, wobei Gegenstände im Werte von mehr als 11.000 Kč gestohlen wurden. Nunmehr hat die Pilsener Polizei den Einbrecher verhaftet. Es ist der 29-jährige beschäftigungslose Arbeiter Josef Brantl aus Pilsen, der in die Haft des Gerichtes eingeliefert wurde. Brantl ist zum Teil überführt worden, zum Teil hat er selbst gestanden und gestimmt. 8 Einbrüche verübt zu haben. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände ist wiedergefunden worden. Brantl werden noch eine Reihe weiterer Einbrüche zugeschrieben.

Arbeitslosigkeit treibt in den Tod. Freitag früh hat sich auf einer Bank in einem Park in Pilsen, der 4-jährige beschäftigungslose Arbeiter Josef Štrám aus Stradice bei Nitrosov erschossen. Er ist nach der Ueberführung in das Pilsener Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Raubmord. In der Nähe der polnischen Ortschaft Pruzany wurde der Polizeipostenführer Karas, der bei dem örtlichen Postamt einen größeren Geldbetrag zur Auszahlung der Gehälter an die Polizeifunktionäre begeben hatte, von einem Unbekannten ermordet und beraubt. Von dem Täter ist jede Spur.

Wahrscheinliches Wetter heute: Im Westteil der Republik Zunahme der Bewölkung und der Regenmenge, kühler. Im Karpathengebiet Wetter etwas unsicher, keine bedeutenden Niederschläge, noch immer warm, überwiegend südöstlicher Wind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Samstag
- Prag, Sender L.: 6.15: Gymnastik, 10.15: Orchesterkonzert, 12.25: Tánce auf Schallplatten, 18.10: Deutsche Sendung: Jugendluft, 18.45: Deutsche Nachrichten, 19: Smelana: Die Brandenburger in Böhmen. Sender S.: 14.30: Prager Blasquintett, 15.10: Deutsche Sendung: Duna: Edwin Janetschek: Nuitschre, 15.50: Deutsche Nachrichten. — Brünn 11: Konzert des Radiojournals, 17.50 Deutsche Sendung: Neue Schlager, 22.45: Bunte Nachtprogramm. — Währ.-Ditrau 18: Arbeiter-Sendung: Volksmensch: Das Arbeiter-Kollektivum. — Kaschau 17.35: Rinderrundfunk. — Berlin 10: Bunte Unterhaltung. — Frankfurt 19: Fischer-Lieder. — Hamburg 20.10: Waldmeister, Operette von Johann Strauß. Leipzig 20.10: Bocaccio, Operette von Suppl. — München 23: Radiomuff.

Katastrophaler Dof-Brand

Bier Todesopfer, viele Verletzte und Vermisste

New York, 4. Mai. Im Dof der Barber-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Brooklyn brach am Donnerstag abends ein Brand aus, der sehr rasch um sich griff und schließlich zu dem größten Feuer seit 20 Jahren in Brooklyn anwuchs. Der Feuerwehr, die auch mit Löschbooten anrückte, war es nur nach großen Anstrengungen möglich, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Vier Personen kamen in den Flammen um, zwölf Feuerwehrleute wurden verletzt. Das Dof ist völlig niedergebrannt. 15 Arbeiter wurden vermisst. Die Leiche eines Mannes wurde vollkommen verkohlt aufgefunden, 14 andere Arbeiter wurden verletzt. Der Brand ist nach mehrstündiger Arbeit gelöscht worden, er war bei der Einlagerung von Kapsel (Gebirgsöl) entstanden.

Das Dof ist völlig niedergebrannt. Der Schaden, den das Großfeuer im Brooklyn Dof angerichtet hat, wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Die rasche Ausbreitung des Brandes wurde dadurch begünstigt, daß eine bereitliegende Dampfheizung von Rohgummi und

Terpentin von den Flammen erfasst und vernichtet wurde. Gewaltige Feuergeräusche schossen zum Himmel, so daß der Brand auf weite Entfernung sichtbar war. Die Hitze war so stark, daß der Anblick vieler Dampfer, die in größter Entfernung von dem Brandplatz lagen, Blasen warf.

Fabriksbrand

Budapest, 4. Mai. In einer Batteriefabrik bei Budapest brach heute nacht ein Feuer aus. Die sofort herbeieilende Feuerwehr konnte nur nach unermüdlicher Arbeit des Feuers Herr werden, wobei zwei Feuerwehrleute erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Sachschaden wird auf 40.000 Pengö geschätzt. Eine außerordentliche Gefahr bedeutete eine in der unmittelbaren Nachbarschaft befindliche Zündstoffkammer, die stündig unter Wasser gehalten werden mußte, um eine Selbstentzündung des dort aufgetappten Rohmaterials zu verhindern.

Amerikas Banditenplage Bankraub mit Maschinengewehren Keine Spur von Dillinger

Washington, 4. Mai. Das amerikanische Publikum gibt bekannt, daß es den Kongress um die Bewilligung von zwei Millionen Dollar für die Neuanschaffung und Vergrößerung des Polizeibeamtenstabes ersuchen werde, um das überhandnehmende Verbrechertum wirksamer bekämpfen zu können.

Die Banditen waren übrigens auch am Donnerstag an den verschiedenen Orten wieder äußerst fröhlich. Drei Banditen, die mit Maschinengewehren versehen waren, drangen in Kestonia (Ohio) in eine Bank ein und schossen auf die 17 im Schalterraum anwesenden Personen, die sich sogleich mit erhobenen Händen an die Wand gestellt hatten. Die Räuber erbeuteten 12.000 Dollar und flüchteten in einem Kraftwagen. Als sie sich verfolgt sahen, schossen sie mit ihren Maschinengewehren blindlings auf die Straße und verwundeten vier unbeteiligte Passanten. Zwei Bankangestellte, die von den Banditen als Geiseln mitgeschleppt worden waren, wurden nach einer Fahrt von etwa drei Kilometern wieder freigelassen.

In New Haven (Connecticut) versuchten Banditen ein Kleidergeschäft zu überfallen, wurden jedoch von der Polizei an ihrem Vorhaben gehindert. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, bei dem zwei Personen verwundet wurden.

Nach Aussagen eines Bankangestellten soll sich unter den Gangstern, die den Raubüberfall auf die Bank in Kestonia (Ohio) verübten, der Schwerverbrecher John Dillinger befunden haben. Die Suche nach ihm dauert an, hat aber bis her noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Nachricht, daß 400 Personen, die verdächtig sind, Freunde des Verbrechers zu sein, unter polizeilicher Beobachtung gehalten werden, zeigt, daß die Aufgabe der Behörden wirklich sehr schwierig ist.

Spionage. Der in Paris wegen Spionage zugunsten Deutschlands verhaftete polnische Abenteurer Stanislaw Kraus war seinerzeit Höherer der Kriegsschule in Warschau. Nach Geldunterstützungen, die er in Polen begangen hat, flüchtete er nach Danzig, wo er im Jahre 1931 in den deutschen Spionagedienst eintrat. Er fuhr nach Frankreich und veröffentlichte dort in verschiedenen Zeitungen Inserate, in denen er die Vermittlung von Darlehen an Offiziere und Militärgangstern anbot. Als die Interessenten mit ihm in Beziehung traten, verlangte er von ihnen anstatt Abschlagszahlungen militärische Dokumente. Auf diese Weise wurden die Polizeibehörden auf seine Spur geführt und verhaftete ihn, als ein Offizier die Angelegenheit den Behörden anzeigte, während er zum Schein die Beziehungen mit Kraus fortsetzte.

Fliegerunglück. Im brasilianischen Küstendienst der Sindicato Condor Ltd. überflog sich ein Flugzeug zwischen Porto Alegre und Rio de Janeiro bei der Landung auf See und ging unter. Hierbei ist die brasilianische Besatzung, bestehend aus einem Piloten und einem Flurhelfer, tödlich verunglückt. Die Bergung des Flugzeuges mit der Postladung ist im Gange.

Eine Windhose richtete Donnerstag bei Unkel und in der Umgebung von Oberwinter auf beiden Seiten des Rheins in wenigen Minuten große Verheerungen an. Von mehr als 50 Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Hunderte von großen Bäumen wurden durch die furchtbare Gewalt der Windhose mit den Wurzeln ausgerissen und umgelegt. Gartenhäuser wurden 30 Meter weit von ihrem Standort vollkommen zerkümmert aufgefunden. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. — Am Donnerstag wurde das Gebiet von Wolfendorf und Goennersdorf auf der rechten Rheinseite unterhalb von Reuwiß von einer Windhose heimgesucht. Das Dach der Turnhalle und viele Wohnhäuser in Goennersdorf wurden abgedeckt. Von der Berghöhe senkte sich der Wirbel ins Rheintal und verwandelte sich über dem Fluß in eine Wasserhose. Gewaltige Wassermengen wurden etwa 200 Meter hoch in die Luft geschleudert.

Gandhi in Lebensgefahr. Mahatma Gandhi ist Freitag früh um ein Haar einer größeren Gefahr entkommen, als sein Auto, das aus der Stadt Rantghati zurückkehrte, wo Donnerstag die Versammlung der Staradhisten geschlossen wurde, in einen tiefen Graben stürzte. Weber Gandhi noch irgendeiner seiner Begleiter wurden verletzt.

Bauerleiter-Lob. In Brodan, im sächsischen Kreise Delitzsch stürzte am Donnerstag abends das Baumgerüst an der Kirche aus unbekannter Ursache ein. Fünf Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen und schwer verwundet. Einer von ihnen trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Ein Millionenbetrug in Griechenland. Aus Athen wird berichtet: Ein riesiger Finanzskandal in den Privatbanktransaktionen von Piräus, der bereits vor etwa zwei Jahren bekannt wurde, ist nach einer langen Untersuchung nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Eine große Anzahl von Kaufleuten hat aus den Kollagen angeblich ohne Wissen der Zollbehörden Waren entnommen und dadurch die griechische Staatskasse um 1500 Millionen Drachmen (etwa 350 Millionen Mk.) geschädigt. Sehr hohe Zollbeamte wurden bereits ihrer Ämter enthoben. In den Skandal sind über 2000 Kaufleute aus Athen und Piräus verwickelt.

Berühmtheit als Scheidungsgrund

Muß man seine Frau fragen, wenn man Star werden will?

Man ist in Amerika an allerlei ausgefallene Scheidungsgründe gewöhnt. Aber daß ein Ehemann von seiner Frau geschieden wird, weil er gegen ihren Willen berühmt geworden ist, dürfte doch nur in Amerika möglich sein.

Bis vor wenigen Wochen galt der Filmschauspieler George Raft in Hollywood als ein gefeierter Junggelle. Er gehörte zu den Weiblingen, die an dem dort üblichen „Verzügen“ — Heirat, Scheidung, wieder Heirat und so fort — seinen Geschmack fanden. Er führte ein geordnetes und ziemlich zurückgezogenes Leben.

Um so größer war die Verwunderung seiner Kollegen als sie plötzlich erfuhren, daß er in einen Scheidungsprozeß verwickelt war. Sollte es möglich sein, daß Raft in all den Jahren seine Ehefrau vor der ganzen Welt versteckt hatte?

Sie will nicht nach Hollywood

In der Scheidungsverhandlung erfuhr man die sonderbare Geschichte dieser Ehe. Raft hatte noch im Jahre 1923 geheiratet. Damals war er ein junger, völlig unbekannter Schauspieler, der froh war, sich das Nötigste zum Lebensunterhalt zu verdienen. Aber sein Ehrgeiz trieb ihn weiter, nach Hollywood, dem Paradies aller Filmbegeisterten.

Frau Raft wollte jedoch von Hollywood nichts wissen. So machte sich der junge Künstler allein auf den Weg nach der Filmmetropole. Und hier hatte er Glück. Er fiel auf und erhielt einen mehrjährigen Kontrakt, der ihm eine sehr schöne Gage sicherte. Nichtsdestoweniger war seine Frau auch jetzt nicht zu bewegen, ihm nach Hollywood zu folgen.

Raft verschwieg seiner Umgebung, daß er in

New York eine Frau habe und begnügte sich damit, ihr jeden Monat eine ansehnliche Summe zum Lebensunterhalt zu schicken. So blieben die beiden ein volles Jahrzehnt getrennt. Bis Herr Raft vor kurzem die Scheidungsfage gestellt bekam. Seine Gattin behauptete, daß er sie vernachlässige, sie „seelisch mißhandele“ und für sie nicht in genügender Weise sorge.

In Amerika hat die Frau immer recht . . .

Raft war empört darüber, daß ihm seine Frau so in den Rücken falle. In der Verhandlung meinte er erregt, man könne von ihm nicht verlangen, daß er sich um seine Frau mehr kümmere als bisher, wenn sie selbst an der Trennung schuld sei. Er habe sie vergeblich aufgefordert, nach Hollywood zu kommen. Und von dem Gelde, das er ihr schickte, könnten einige Duzend armer Familien leben.

Der Richter wandte sich zur Klägerin: „Warum verzeihen Sie sich denn darauf, in New York zu bleiben?“

„Weil mir New York besser gefällt“, lautete die Antwort. „Ich hasse Hollywood. Und ich kann auch die Filmschauspieler nicht ausstehen. Wenn ich früher geahnt hätte, daß mein Mann einmal ein Filmstar wird, hätte ich ihn niemals geheiratet!“

„Das kann ich verstehen“, erklärte der Richter und damit hatte der arme George auch schon den Prozeß verloren. Die Ehe wurde aus seinem Verstand gelöscht und er wird in Zukunft noch mehr zahlen müssen. Warum war er auch so unvorsichtig, berühmt zu werden, ohne vorher seine Frau zu fragen?

Geheimnisse der Geheimverbände

Geheimverbände gab es schon seit uralten Zeiten. Im Altertum entstanden sie zumeist aus einem Gemisch von Religiosität, Nihilismus und Verschwörung. Diesen ihren Charakter erhielten sie sich bis in unsere Tage. Allerdings tritt heutzutage an Stelle der Religiosität nur zu oft der Nihilismus, der absolute Verneinungs- und Vernichtungswille. Aber so wie einstens, läßt auch heute solche Vereinigungen, von geringen Ausnahmen abgesehen, eine verheerende und demoralisierende Wirkung aus.

China war seit jeher ein guter Nährboden für derartige Organisationen. Die Leichtgläubigkeit seiner Bewohner und ihre Empfänglichkeit für alles Wunderbare und alles Unfaßbare erleichterte ungemein die Arbeit der immer und immer wieder auftretenden „Prophezen“.

Einer der ältesten Geheimverbände ist der chinesische Hung-Bund. Dieser wurde nach einer Heberlieferung im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt gegründet, besteht also schon seit 1400 Jahren.

Der Bund verfolgte durchaus politische Ziele; aber diese wechselten oftmals im Laufe der Jahrhunderte. Zuerst wollte er die herrschende Mandschu-Dynastie verdrängen und die von dem Mandschu entthronte Ming-Dynastie wieder auf den Thron setzen. Der Bund hatte einen stark ausgeprägten nationalen Charakter. Im Laufe der Jahrhunderte lösten sich die Bundmitglieder mit der herrschenden Dynastie aus und übertrugen ihren Haß auf die Europäer. Der Vorkursstand des Jahres 1900 ist auf die Machinationen der Mitglieder dieses Geheimbundes zurückzuführen. Die Bundesmitglieder haben ein ganz eigenartiges Erkennungszeichen. Die Form, wie sie den Tee in die Tasse schütten, ist das Erkennungszeichen. Der Hung-Bund besitzt auch zahlreiche Kirchen. Aber nur die Eingeweihten dürfen in diese Kirchen eintreten. Die Zeremonie spielt sich hierbei folgendermaßen ab: Der Hüter der Kirche überreicht den Eintretenden einen Stok. Dieser muß hierauf das Lösungswort sagen und dann darf er die Schwelle überschreiten.

Das Reich der Mitte besitzt auch noch andere Geheimverbände. Einer der gefährlichsten unter ihnen ist der vor 8 Jahren gegründete „Die Söhne des Himmelstores“. Der Werdegang dieses Geheimbundes und seines Begründers hört sich wie ein spannend phantastischer und zugleich auch kurioser Abenteuerroman an.

Im dem südlichen Abhang des Tai-Hong-Berges liegen eine Anzahl kleiner Dörfer. Ihre Einwohner sind zumeist Maurer. Einer unter ihnen, Hai-Yu-Ring, ist im Jahre 1925 auf Schafsuche ausgegangen. In seinem Dorfe fanden sich die Ruinen einer alten, sehr alten Kirche. Nach der Legende lag auf diesem Plage ein Schatz verborgen. Hai-Yu-Ring fand zwar nicht den Schatz, dafür aber etwas viel Wertvolleres. Er grub und grub, als er plötzlich einen Ring fand, einen Ring, der einst wahrscheinlich die Hand eines hohen kirchlichen Würdenträgers zierte. Er zog den Ring auf seinen Finger und erzählte einen jeden, daß dieser Ring ein Zauberding sei, den ihn der Himmel schickte, der ihm auch verraten hatte, wie er den Ring gebrauchen solle. Im Besitze dieses Zauberstückes ist er imstande, die Zukunft vorauszusagen und Kranke zu heilen. Ja sogar, der Ring schützt ihn und seine Freunde vor seinen Feinden. Das einfache Volk glaubte diesem Märchen und die Söhne „Der Söhne des Himmelstores“ entstand.

So trieb man die Herde!

Wie am 1. Mai der „Niesenaufmarsch“ auf dem Tempelhofer Feld zustande kam, wird durch ein uns im Original vorliegendes Exemplar einer gedruckten Anweisung der Deutschen Arbeitsfront R. S. Sago (Nationalsozialistische Handels- und Gewerbeorganisation) belegt. Die Anweisung lautet wörtlich:

„Am Tag der nationalen Arbeit marschieren alle Handwerker, Gewerbetreibenden, Meister, Gesellen, Lehrlinge einzig und allein geschlossen in der R. S. Sago. Sämtliche Innungsmitglieder haben ohne Ausnahme an dem Aufmarsch der R. S. Sago teilzunehmen.

Entschuldigungen wurden nicht berücksichtigt. Auf diesem Tage werden Dienstbefreiungen nicht gegeben. Der Verpflichtungsschein wird zur Kontrolle abgenommen.

Heil Hitler.“

Beigefügt dieser Anweisung ist der Verpflichtungsschein, der genau Namen, Zelle, Ort, Straße, Block, Ortsgruppe, Eintrittsstelle sowie Eintrittszeit des „Verpflichteten“ angibt.

In dieser Weise wurde also darauf geachtet, daß beim Zusammentreiben der Aufmärsche niemand fehlte. In den Reden der Treiber aber heißt es immer von neuem, die Freiheit und die Ehre seien das Fundament des neuen Deutschland!

Hai-Yu-Ring wollte aber nicht nur Prophet sein, er hatte höhere Ziele. Er wollte die politische Macht über die Provinz Si erringen. In der Provinz kämpften damals drei Marschälle, Wu-Pey-Fu, Tang-Tso-Lin und Fong-Fu-Siang um die Herrschaft. Diesen waren natürlich die Ziele des Maurer-Prophezen nicht genehm. Sie wollten seine Sekte ausrotten und führten gegen diese Krieg. Hai-Yu-Ring tröste aber ihren Geeren und behauptete sich. Hierbei kamen ihm einige „Wunder“ zugute. Eines Tages raubten sie einen jungen Mann namens Kuo. Dieser, Student auf der Universität von Peking, schloß sich dem Bunde an und organisierte ihr Heer. Die Schwester von Hai-Yu-Ring bekam ein Kind. Dieses Kind — erklärte der Prophet, sei der Drahtkönig und wird das chinesische Herrschertum wieder herstellen und das unterdrückte Volk befreien. Jahre hindurch war Hai-Yu-Ring der Beherrscher der Provinz. Bis dann vor drei Jahren die große Abrechnung kam . . .

In früheren Jahrhunderten, ja noch im 18. Jahrhundert machten den Regierenden in Europa die „Muminaten“ (Erleuchteten) viel zu schaffen. Dies war der Name verschiedener schwärmerischer Vereine, die sich eines regen Verkehrs mit der Geisterwelt rühmten. In Deutschland gab es einen Muminaten-Orden, der im Jahre 1776 in Ingolstadt von Professor Adam Weishaupt gegründet wurde. Der Zweck des Vereines war, auf deutscher Grundlage für die religiöse und politische Aufklärung zu wirken. Der Geheimzweck des Vereines bestand jedoch in der Bekämpfung des monarchistischen Prinzips und Förderung republikanischer Propaganda. Die in der ganzen Welt verstreuten Muminaten wurden auch beschuldigt, die französische Revolution nur darum einzuführt zu haben, um die Grundlagen der ganzen Welt erschüttern zu können.

Der Muminaten-Orden existiert schon seit langem nicht mehr. Und die noch heute in Europa bestehenden Geheimgesellschaften verfolgen alle nur politische Ziele ohne jeden religiösen Einschlag. Nicht so ist es in Amerika. Einer der bekanntesten dortigen Geheimverbände ist der sogenannte „Ku-Klux-Klan“. Im Jahre 1866, als Präsident Lincoln die Neger befreite, fürchteten die Einwohner der Südstaaten, daß die befreiten Neger, im Besitz der bürgerlichen Rechte, die Weißen unterdrücken werden. Um dies zu verhindern, wurde ein Verein gegründet, dessen Lösungswort war: „Kampf gegen die Neger um jeden Preis“.

Die Mitglieder dieses Vereines bildeten eine eigene Organisation, vergaben verschiedene Ämter und nannten sich u. a. „Großtürke, Großmogul, Großer Titan, Jurien, Hydra“ und dergleichen Bezeichnungen mehr. Sie hielten ihre Sitzungen in der sogenannten „Hölle“. Sie übten einen blutigen Terror aus. Fünf Jahre dauerte ihre Herrschaft, dann wurde ihr durch den Präsidenten Grand ein Ende bereitet.

Bis zum Jahre 1918 hörte man nichts von diesem Verein. Als dann ein Aufruf erschien, in welchem der „Große Mogul“ die weiße Rasse auf die Gefahr aufmerksam machte, daß die in Europa kämpfenden Neger nach ihrer Rückkehr das „weiße Fleisch“ nicht vernichten werden wollen. Und plötzlich war die „Ku-Klux-Klan“ wieder auferstanden. Die Sache erwies sich als ein ausgezeichnetes Geschäft, zumal als man Amerikas geschicktesten Propaganda-Leiter, Edward Young Clarke, für die Bewegung gewinnen konnte. Da der Kampf gegen die Negergefahr schon gar nicht mehr genügend zog, wurde gegen alles ein Kampf geführt, was nicht 100prozentig amerikanisch ist. Es wurde also nicht nur gegen die Neger, sondern auch gegen die Juden, Katholiken, Deutschen und die übrigen Einwanderer gehetzt. Die Unschuldigen wurden wieder zu einer regelrechten Justiz. Als im Jahre 1924 der damalige Führer Reverend Simmons abdanken wollte, hatte sein Nachfolger, der Zahnarzt Dr. Besley Evans, „der erhabene Elyop“, für die Uebergabe des Amtes als Abtretungsgebühr nicht weniger als 300.000 Dollar bezahlt. Selbst die Zahlung dieser hohen Summe erwies sich für den „erhabenen Elyop“, der heute „Nationaler Zauberer“ genannt wird, als gutes Geschäft. Paul Diner-Denes.

Erdöl in Bosnien. In der Nähe von Tuzla wurde ein großes Lager von Erdöl entdeckt. Das Gebiet ist Eigentum mehrerer Bürger von Tuzla, die eine Gesellschaft ins Leben rufen wollen, um die Ausbeutung des Lagers aufzunehmen. In der Nähe der Fundstätte wurden schon vor Jahren große Erdölvorkommen entdeckt, deren Ausbeutung infolge Geldmangels damals jedoch eingestellt wurde.

Dollfuß und „sein Volk“! Die Wiener „Stunde“ bringt ein herzerwärmendes Bild aus dem Wiener Dollfuß-Festzug am 1. Mai. Titel: „Die G r u p p e P a n t l und K r e d i t w e s e n“. Es marschieren am vaterländischen ersten Mai: Nationalbankpräsident Dr. Kienböck, Direktor der Kreditanstalt Dr. Joham, Abgeordneter Bancura, Chef des Bankhauses Scherlhamer und Schattera, Direktor Alfred Heimer. So demonstriert „das Volk“ im Lande der Mariaäsen-Katholiken. Wessler kann die „Vollstümlichkeit“ des christlich-ökonomischen Regimes nicht charakterisiert werden als durch den Aufmarsch der feiernden Kupen-Abschneider.

Internatschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Von Genossen Wild-Pirshammer, Führer der VII. Internatschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Strichberg am See, erhalten wir folgenden Bericht:

In der Zeit vom 14. bis 28. April d. R. fand im Arbeiterfürsorgeheim in Strichberg am See die VII. Internatschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt. Das Heim barg für 14 Tage 53 wisensdungrige Gewerkschafter, Leute aus allen Berufsständen und Gegenden des tschechoslowakischen Staates, die hier mit vollem Eifer und Ernst sich dem Studium der Sozialpolitik und Gewerkschaftsfragen hingaben.

Folgende Gewerkschaften hatten es sich zur Pflicht gemacht, eine bestimmte Zahl ihrer Vertrauensmänner dorthin als Schüler zu entsenden: Verband der Bauarbeiter, Bergarbeiter, Fleischer, Fabrikarbeiter, Glas- und Keramikarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter, Graphische Union, Allgemeiner Angestelltenverband.

Themen und Vortragende waren: Die praktische Arbeit des Gewerkschaftsvertrauensmannes. Lehrer: Wilhelm Weigel-Reichenberg. Was der Gewerkschafter von der Volkswirtschaft wissen muß. Lehrer: Franz Rehwald-Reichenberg. Kultur- und Gewerkschaftskampf. Lehrer: Friedrich Wagner-Reichenberg. Sozialpolitik und Arbeitsrecht. Lehrer: Franz Kirchhof-Reichenberg. Das Wesen der freien Gewerkschaften. Lehrer: Abg. Anton Schäfer-Reichenberg. Arbeiter und Angestellte im Produktionsprozeß. Lehrer: Friedrich Wagner-Reichenberg. Die Wirksamkeit der Betriebsausschüsse. Lehrer: Wilhelm Weigel-Reichenberg. Alle Themen wurden in leichtverständlicher Weise vorgetragen und gebührt allen Lehrkräften hierfür der beste Dank.

Sehr erhehend war die Abschiedsrede des Kursleiters, Genossen Weigel, der an alle Schüler den Appell richtete, die Erfolge dieses Aktes der Solidarität, all das Gelernte, der organisierten Arbeiterschaft zugute kommen zu lassen. Genosse Scheit ha u e r, Weigel dankte im Namen des Schülerkörpers, insbesondere dem Kursleiter Genossen Weigel, der es verstand, neben dem Wissenschaftlichen auch das Freundschaftliche in die Herzen der Hörer einzuprägen.

Mit „Freiheit“-Rufen und dem Gesang der „Internationale“ fand die VII. Internatschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes ihren Abschluß. Mit Tränen in den Augen und dem Gelächern, treu zur sozialdemokratischen Bewegung zu stehen, gingen die Hörer auseinander.

Luftig leicht und bequem

Wir legen Ihnen einige Muster der Sommer-Schuhe vor: Leinwand-, Opanken- und Sandal-Halbschuhe. Für welche wollen Sie sich entscheiden? Alle sind luftig und bequem.

15
25
19
29
39

„LIDO“ - Damen-Baumwollsocken mit Umschlag K 2.-
„FAVORIT“ - Halbstrümpfe aus Kunstseide mit eingewebtem Band K 9.-

Rata

PRAGER ZEITUNG

Heftige Gasexplosion in Smidow. In der Nacht auf Freitag um 2 Uhr morgens ereignete sich im Hause 318 in der Bilfener Straße in Smidow eine heftige Gasexplosion. Dabei wurde die Wohnung des Baumeisters Stanislav Koudelka völlig zerstört. Frau Koudelka erlitt schwere Verbrennungen. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. In der Küche der Wohnung hatte der Gasboiler gebrannt, der nicht gut verschlossen worden war. Das Gas strömte aus und erfüllte die Wohnung. Die Eheleute Koudelka waren auswärts und kamen erst gegen 2 Uhr nachts nach Hause. Kaum hatten sie nach dem Betreten der Wohnung das Licht angebracht, als sich die Explosion ereignete.

Autounfall. Der Obermagistratsrat Dr. Sadleir, wurde vorgestern bei einem Autounfall mitschuldig in Strafbauhaft verurteilt. Er fuhr mit dem Automobil Nr. 1111 von Straßnitz nach Weinberge. Ein vorfabriertes Auto erfasste den Wagen der beiden beim Vorüberfahren und warf ihn um.

Gerichtssaal

Betrug durch fälschliche Vorspiegelung von Korruption

Um vier Weigerposten beim Radiojournal

Prag, 4. Mai. Im März d. J. waren im Orchester des Radiojournals vier Weigerposten zu besetzen, die vorschrittlich im Wege öffentlicher Ausschreibung ausgeschrieben wurden. Die Zahl der Angebote war natürlich groß. Zu der strengen Prüfung, der sich die Kandidaten vor einer eigenen Kommission zu unterziehen hatten, wurden die Herren Hajek, Chalupa, Pella und Valcik und nach dem Gutachten der Kommission konnten die freien Stellen nur diesen vier zufallen. Als Schriftführer der Prüfungskommission fungierte der 44jährige Jaroslav Celeda, ein feiner Betrüger nach russischer und tschechischer Art, der das Amt eines Sekretärs der Musiksektion des Radiojournals bekleidete.

Celeda hand heute unter Anklage der Mitschuld am Verbrechen des Betruges vor dem Strafsenat Strafa und als Hauptangeklagter neben seinem Freund, dem Handelsvertreter Karl Zein, neben ihm auf der Anklagebank Platz. Die betrügerische Handlung, die die Anklage den beiden zur Last legt, vollzieht eben in der Schriftführertätigkeit Celedas bei jener Prüfung. Der Sachverhalt, wie ihn die Anklage schildert, ist eine raffinierte Spekulation auf die die große Verunsicherung der Musiker. Der Agent Karl Zein hat ganz richtig angenommen, daß bei den heutigen trostlosen Erwerbssichten der Musiker sich mancher zu einem Geldopfer bereuflustig lassen würde, wenn er dadurch zu einer dauerhaften der vorliegenden Art kommen könnte. Zein erhalte von seinem Freund Celeda gleich nach der Prüfung die Namen und Adressen der vier Ausgewählten. Sofort schreibe er sich mit ihnen in Verbindung und erkläre, er werde ihnen „durch seinen Einfluß“ die angebotenen Stellen verschaffen. Es werde natürlich etwas kosten. Er bekomme, wie erwartet, zustimmende Antworten. Die Vorkandidaten übermitteln ihm Belegungen zu, die in drei Fällen je 5000 Kč, bei Herrn Chalupa je sogar 10.000 Kč betragen und nach erfolgter Anstellung ausbezahlt werden sollten. In einem Fall erhielt Zein sogar eine Anzahlung von 1000 Kč. Was tut der Arbeitnehmer heutzutage nicht, um zu einer Stellung zu kommen? Der Betrug liegt nun darin, daß Zein

fälschlicherweise einen korruptionellen Einfluß auf die Besetzung der Posten vorspiegelte, über deren Besetzung schon entschieden war, wovon die Bescheidene freilich nichts wußte, die Vorspiegelung besteht also in der Annahme eines unredlichen, oder zum mindesten unehrenhaften Einflusses, der natürlich auch auf das „Radiojournal“ zu unehren sein Schanden war.

Die Anklage sieht aber als moralischen Urberbes des Zeinwunders den Sekretär Celeda an, der zu dieser Zeit gerade in finanziellen Nöten war und der sich auf diese Art habe „sanieren“ wollen. In dieser Richtung bewegte sich auch die erste Anklage, als die Sache durch Zufall aufgeflogen war. Jetzt sieht jedenfalls, daß Celeda ein Anknüpfungspunkt unbefugterweise verraten und dadurch den ganzen Zeinwunder ermöglicht hat. Er ist auch sofort fristlos entlassen worden. Bei der heutigen Verhandlung befreit er jede Mitschuld und behauptete, die Namen der vier erfolgreichen Kandidaten seien ihm nur im Verlauf eines Gespräches halb unbewußt entfallen und Zein habe dann diese Mitteilung aus eigenem Antrieb mißbraucht. Anklar bleibt freilich, wie Zein bei einmaliger flüchtiger Nennung aller vier Namen nebst Adressen im Gedächtnis behalten konnte. Da aber Zein, der voll geschuldig war, heute seinen Freund im Gegenzug zu seinen früheren Anschuldigungen entlastete, wurde Jaroslav Celeda mangels Beweisen freigesprochen. Karl Zein dagegen zu drei Monaten schweren Kerker, bedingt auf drei Jahre, verurteilt.

Kunst und Wissen

Die Insel

Wieder ein guter Theaterabend in der Kleinen Bühne, der sich von einem interessanten, theaterischen Stück und von einer vorzüglichen Aufführung herseheilt. Jaroslav Bratt, als „Insel“ der Seefahrer“ längst bekannt, schildert in diesem Schauspiel „Insel“ das gesellschaftliche und moralische Sonderleben einer Gefandtschaft, die nach den ungeschriebenen Gelehen der Diplomatie nach außen hin auch dann nicht im leisesten erschüttert werden darf, wenn unter den Legationsbeamten einer eine Schreckfälschung begeht. Derjenige unter den Vorkämpfern angehört, der die Angelegenheit nach bürgerlichen Grundregeln erledigen will, muß über Bord, der Schuldige aber muß sich selbst aus der Welt schaffen. Der Autor scheint förmlich mit der Apothekernage die Gewichte so verteilt zu haben, daß man nicht erkennen möge, auf welcher Seite die tiefere, bessere Moral steht; er zeichnet die Heberlichkeit der feudalen Morpagge-Anschauungen ebenso objektiv wie die Schuld, die der Außenleiter dadurch auf sich lädt, daß er unerbittlich bleibt. Jaroslav Bratt denkt also nicht daran, das Problem zu lösen und schließt mit der offenen Frage, was denn nun gut und richtig sei. Aber ohne daß der Autor es will, wird wohl ein Publikum unserer Zeit gerade aus einer derart theatermäßig vorgeführten Konfliktmöglichkeit zu dem Schluß gelangen, daß die Zeiten vorbei sein müssen, in denen Erzeugnisse und Hochgebilde das allgemeine als fittlich, ehrenhaft und notwendig Erkannnis durch föhliche Auswirkungen eintriger aristokratischer Klassenprivilegien durchbrechen und hören können.

In diesem Sinne und wenn er so erfährt wird, darf man die Aufführung dieses Stückes bejahen, weil es trotz langwieriger Exposition und trotz des vielerlei Wechsels, das da geredet wird, doch dem wirklichen Leben (wenn auch nur einem nicht sehr bedeut-

amen Ausschnitt von ihm) zugewandt ist, weil es einige dramatisch sehr wirkungsvolle Szenen bietet (deren eine allerdings geradezu zum Verzicht einer Parodierung im Opernstil zu reizen scheint), weil schließlich schauspielerische Einfühlungsmöglichkeit geboten und durch die Regie Höglins und die Ensemble wie durch die Einzelleistungen auch voll auf gegliedert ist.

Herr Ball imponiert als harter Diplomat der alten Schule durch zwingende Stärke der Persönlichkeit, Herr Kren durch Natürlichkeit eines unerbildeten sympathischen Weisens, die Herren Göb, Höglins, Jantsch und Schmerzenreich repräsentieren ausgezeichnet verschiedene Typen des diplomatischen Korps, die Herren Demel und Bauer ergänzen den guten Eindruck durch gelungene Episoden; Frau Carolina Vebrens überzeugt durch Herzenswärme und Aktivität, Frau Meller durch groteske Nahe, Mimik, Gestik und Sprache, im aber des Schlichtens zu viel, wenn sie dem Vorgesetzten gegenüber ein unwahrscheinlich ungebemmes Benehmen an den Tag legt.

Das Publikum zeigte sich sehr interessiert und beifallsfreudig.

Der Prozeß

Das Prager Ständetheater brachte Donnerstag ein außerordentliches Stück zur tschechischen Aufführung, den „Prozeß“ von A. B. Suchovo-Kobolín, einem Mann, der jahrelang ungeschuldig im zartistischen Anstand in Untersuchungshaft gefesselt ist und die korrupten Justizbeamten so gründlich kennengelernt und befrachtet hat, daß sein — 1862 geschriebenes — Drama erst nach der Revolution auf die Bühne überändert gebracht werden konnte. Alle ehrlichen Zuschauer werden mitgerissen, sie fühlen, daß eine Welt, wo der Mächtige den Schwachen unterdrückt, der Reiche den Armen ausnützt und der Satte an dem Hungerigen profitiert, aus vollem Herzen gehaßt werden muß. Nicht ein positiver Typ lebt in Suchovo-Kobolíns Stück. Der Gutsherr ist ein schwacher, unentschlossener Geizhals, seine Tochter eine romantische Mischung von Liebe und Raubritter, der Gutsherr selbst nach dem Grundgesetz „Glaube an Gott und sei still“; der Ministerialrat, der gegen die Gutsherrin nur deshalb einen Indizienprozeß führt, um sich bereichern zu lassen und die Familie um ihr ganzes lang gespartes Geld zu bringen, ist ein ganzer Chicagoer Sorte, der zum Schluß sogar seinen Untergebenen, einen bedrückten hinterhältigen Bürokraten befreit; der Richter, eine geistesfähige Dabblingergestalt, erinnert in Dittels Biederer an einige Karikaturen der Manes-Ausstellung. Die Schauspieler beweisen, daß sie sich besser für zeitliche Typen als für historische Personen eignen. B. H. H. als Rat erweist in einigen Szenen fast seinen großen Vorgänger Bojan; Vojtaš Gutsherr erschüttert im letzten Akt bis in die letzten Nerven und schließlich Veverla — ein Künstler, der bisher wenig beachtet wurde — wirkt überzeugend als ein armer Schlucker, dessen Schlichtigkeit der Not entspringen ist.

Mary Duras

Die Galerie Dr. Beigl eröffnet heute eine Skulpturen- und Stizzenausstellung der Prager Bildhauerin Mary Duras. Angeföhrt 30 Skulpturen und ebensoviele Zeichnungen zeigen Mary Duras neueste Arbeiten auf dem Gebiet der Bildhauerei. Auffallen muß es, daß nur Frauen und Mädchen und da im besonderen slawische Typen der Künstlerin gelegen zu sein scheinen. Ein einziger Sprung aus diesem so begrenzten Feld hätte den Gedanken nach Geistesfreiheit vertrieben.

Die Arbeiten selbst zeugen von großem Können und dem Beharren, Gefühlsmonotonie der festgehaltenen Typen klar und einfach zum Ausdruck zu bringen. Ein fast vollendetes Beispiel dafür ist das „Mädchen am Fenster“. Sehr klar, sehr einfach, sehr nerv und in sich geschlossen scheinen alle Frauen zu sein, die Mary Duras sieht. Und es nimmt in diesem Zusammenhang nicht wunder, daß besonders die reiferen Frauen und die infolge dessen in sich und als Charaktere geschlosseneren Menschen die Künstlerin mehr anziehen als das junge Mädchen. Daß sie aber auch dieses zu fassen und zu formen versteht, bezeugt die rührend-zarte Skulptur der „Schreitenden“.

Das Verwurzelte mit Böhmern, der Heimat der Künstlerin läßt sich nicht leugnen. Die Frauen gestalten der Duras sind in ihren barocken Formen slawischen Kriptragen.

Die Zeichnungen, zum Großteil Entwürfe zu den Bildhauerarbeiten, vervollständigen das Bild dieser Ausstellung, die Beweis ablegt von einer ernsten und reifen Künstlerin der Duras. R. J.

Von der Deutschen Musikakademie.

Das vorgetragene veranlagte Konzert unserer deutschen Musikhochschule war ein Abend moderner Musik im solistischen und kammermusikalischen Sinne. Sein umfangreiches Programm war so interessant zusammengestellt, das es nahezu ein halbes Duzend erstklassiger Aufführungen zu bezeichnen hätte. Die interessantesten darunter waren französische Ursprungs und sie offenbarten einfallsreiche, geist- und witzvolle und nicht zuletzt auch gefühnliche und gebrauchswirksame Musik: eine Sonatine für Klavier und Violoncello von Darius Milhaud und eine Sonate für Klavier zu vier Händen von Francois Poulenc. Sehr apart waren auch zwei Bagatellen von dem süddeutschen Komponisten Joseph Haas, die Klangwirkungen der Obok wirksam ausnützende, flott gefegte Tonstücke. Weniger befriedigend zwei Gesänge aus Paul Hindemiths „Mariechen“, Kompositionen, die nicht allzusehr an Erkundung sind, zu ausgebeutet monoton wirken und von der Singstimme ungerechtfertigt schwierige Intonation verlangen. Als frischzügige, gesunde und sorgfältig gearbeitete Musik erwies sich dagegen eine kleine Suite im alten Stil von Jaroslav Kifka. Zur Gattung der besseren Salonmusik gehörte ein neues Duo für Klavier und Harfe von Jean Eric. Außerdem wurden noch Tonstücke von Suk, Aeger und Hindemith gespielt. Die mitwirkenden Solisten und Solistinnen zeigten fast durchwegs beachtliche künstlerische Leistungen, die geeigneter waren, unserer Deutschen

Musikakademie zur allerbesten Empfehlung zu dienen: die Damen Rosa Richter (Cello), Irene Langer (Klavier), Karla Jezekova (Harfe), Ella Grohmann (Klavier) und Paula Hausner (Sopran), sowie die Herren Heinrich Berg (Klavier), W. W. W. und J. Weber (Violine), W. W. W. und F. W. W. (Klaviere), J. W. W. (Cello), W. W. W. (Klaviere) und V. W. W. (Klaviere).

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag 7: Geld ist nicht alles, P. Z.
— Sonntag 7: Tannhäuser, G. Wagner.
— Montag 8: V. S. Harmonisches Konzert, A. S.
— Dienstag 7: Geld ist nicht alles, P. Z.
— Mittwoch 7: Ein Wascheball, P. Z.
— Donnerstag 7: Die Blume von Hawaii, E. S.
— Freitag 7: Geld ist nicht alles, P. Z.
— Samstag 7: Das Rheingold, W. G.

Wochenplan der Kleinen Bühne.
Samstag 7: Pariser Polypourri.
— Sonntag 8: Straßemusik, P. Z.
— Dienstag 8: Die Fische, P. Z.
— Mittwoch 8: Straßemusik, P. Z.
— Donnerstag 8: Tovarisch, P. Z.
— Freitag 8: Pariser Polypourri.
— Samstag 7: Rigo, E. S.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Am Dienstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, im Parteibüro Sitzung der Bezirksvertretung mit wichtiger Tagesordnung.

Vereinsnachrichten

Kinderfreunde Prag

Sonntag, den 6. Mai, bei schönem Wetter Tagesausflug zu den Kuratigen Wäldern. Zusammenkunft um 9 Uhr bei der Endstation der Linie 19 in Spolilov.

Der Film

Schweigen über den amerikanischen Film

Die für vorige Woche angekündigte Entscheidung über die Wiedereröffnung der amerikanischen Filme in die Tschechoslowakei ist bis heute nicht erfolgt. Die amtlichen Stellen, die mehrfach über den Stand der Verhandlungen berichtet hatten, hüllen sich in auffälliges Schweigen. Fast scheint es, als solle auch diesmal wieder die dringende notwendige Einigung mit den amerikanischen Filmherstellern, die unsere Kinos vom hiesigen Film befreien könnte, auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Das wäre aus mehr als einem Grunde sehr bedauerlich. Man kann sich schwer vorstellen, daß handelspolitische Bedenken und Konkurrenzdenken der einheimischen Produzenten die verantwortlichen Behörden dazu gebracht haben könnten, einen schon begonnenen und als notwendig erkannten Schritt im letzten Augenblick zu unterlassen. Es ist aber bekannt geworden, daß der Prager Gesandte der Hitler-Regierung, Herr Dr. Koch, zweimal gegen die Einigung mit den amerikanischen Filmproduzenten „Vorstellungen erhoben“ hat, um dem Goebbels-Film weiterhin freie Bahn in die Tschechoslowakische Republik zu sichern. Er hat damit seine unbefugte Einmischung in die kulturpolitischen Angelegenheiten unseres Landes, die er mit feiner Interventionen um das Prager Deutsche Theater und mit dem Protest gegen die Manes-Ausstellung begann, mit erhöhtem Eifer fortgesetzt. Soll er auch diesmal wieder nach Berlin über einen Erfolg berichten können, der zu weiteren Attakden ähnlicher Art ermuntert?

Schon um Herrn Dr. Koch von neuen Anschuldigungen gegen die tschechische Kultur jenseits der Grenzen des Dritten Reiches abzuhalten, wäre eine rasche Entscheidung zugunsten des amerikanischen Films am Platze.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis Donnerstag, den 10. Mai 1934:

Urania-Kino, Alimentská 4 „Die große Liebe“.
— **Adria** „Das Fräulein am Volant“.
— **Alfa** „Nur wer die Sehnsucht kennt“.
— **Avion** „Auf der Spur“.
— **Beránek** „Kapitän Sorell und sein Sohn“.
— **Fénix** „Fürstin Lovická“.
— **Gaumont** „Frühlingstimmen“.
— **Golthwood** „Wiener Flirt“.
— **Juli** „Der Kampf um die Dardanellen“.
— **Rebregue 1918**. — **Kinema, S. Th.** „Journale, Lustspiele, Report. Ab 15-22.“
— **Koruna** „Auf der Spur“.
— **Kotva** „Die Königin amüsiert sich“.
— **Lucerna** „Die Königin amüsiert sich“.
— **Práha** „Wiener Flirt“.
— **Magda Schneider**. — **Radio** „Kapitän Sorell und sein Sohn“.
— **Sfaat** „Frühlingstimmen“.
— **Alma** „Der König der Paläste“.
— **Velodrom** „Cafanova“.
— **Carlson** „Annette im Paradies“.
— **Muska** „Das Mädel aus der Hiegelei“.
— **Louvre** „Kapitän Sorell und sein Sohn“.
— **Nacesta** „Annette im Paradies“.
— **Nezby** „Frühlingstimmen“.
— **Sport-Smidow** „Die Schlacht“.
— **Valdek** „Bubi“.

Mitteilungen aus dem Publikum

Bei Müdigkeit reiben wie Stiene und Schläfen mit Alpa-Roshol-Krautbranntwein ein und massieren die abgepannten Muskeln. Alpa, das bewährte und seit vielen Jahren gebrauchte Hausmittel. 100.